

Horizonte

der Gerechtigkeit

Auf dem Weg – Gerechtigkeit und Geld

Materialien zum Sonntag Judika, 22. März 2015

Beziehungen

faire Regeln

solidarischer Umgang

Gerechtigkeit

GELD

Geld regiert die Welt



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland



Inhaltsverzeichnis

Übersicht über die Gottesdienste am 22. März 2015

in den 13 Kirchenkreisen der Nordkirche..... 4

Geleitwort von *Landesbischof Gerhard Ulrich*..... 9

Vorwort von *Anne Freudenberg*..... 10

1 Was Sache ist – die Wirklichkeit in den Blick nehmen

• **Ringens um Solidarität in der Großstadt** *Friedrich Degenhardt*..... 12

• **Keine Partnerschaft ohne Geld** *Silke Leng*..... 13

• **Den Armen bleibt Gerechtigkeit verwehrt** *Joseph Standaard*..... 14

• **Arm und Reich – ein vielschichtiges Spektrum** *Heike Spiegelberg*... 15

• **Die Spielregeln müssen verändert werden** *Kristina Rehbein*..... 16

2 Was einleuchtet – Gottes Wort hören

„Das liebe Geld“ – biblische Streiflichter

Prof. Dr. Christfried Böttrich..... 17

3 Was uns bewegt – Impulse für den Gottesdienst aufnehmen

Predigentwürfe

• Das harte und das weiche Herz – Predigt zu 5. Mose 15,1-11
Propst Kurt Riecke..... 24

• Meine Talente und Fähigkeiten verantwortlich
zur Ehre Gottes nutzen – Predigt zu Matthäus 25,14-30
Pastor Peter Sorie Mansaray..... 26

• Handeln aus Gottes Vergebung – Predigt zu Matthäus 18, 21-35
Vikarin Bente Petersen..... 28

Gottesdienstbausteine

• Texte..... 30

• Gebete..... 32

• Lieder..... 36

4 Was sich machen lässt – gemeinsam an der Praxis bauen

• **Bibel-Teilen – mit Erwachsenen**..... 40

• **Überschuldung – Anspiel mit Konfirmandinnen und Konfirmanden**..... 41

• **Schuldenkrise – Spiele für einen Projekttag mit Jugendlichen**... 42

• **Gerechtigkeit ströme wie ein schöner Bach – Kindergottesdienst**... 43

• **Den Rollenwechsel spielen – mit einer Partnerschaftsgruppe**... 44

• **Ethische Geldanlagen – Oikocredit und Ethisches Investment**... 45

IMPRESSUM

Herausgeber Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland,
Hauptbereich 4: Mission und Ökumene

Verantwortlich Anne Freudenberg, Zentrum für Mission und Ökumene
Agathe-Lasch-Weg 16, 22605 Hamburg

Redaktion Claudia Ebeling und Martin Haasler, Zentrum für Mission und Ökumene,
Friedrich Degenhardt, Kirchenkreis Hamburg-Ost

Lektorat Constanze Bandowski

Gestaltung Ruth Freytag, www.freytag-design.de

Fotos S. 12 © Holger Petersen, S. 17+40 © Christiane Wenn, S. 24 © adpic/M. Baumann

Druck Druckzentrum Neumünster

© Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, 2015.

Download der Broschüre: Bestellung von gedruckten Exemplaren:

Zentrum für Mission und Ökumene, Agathe-Lasch-Weg 16, 22605 Hamburg,

Telefon 040 88181-243, info@nordkirche-weltweit.de

Gefördert durch den
Kirchlichen Entwicklungsdienst
der Nordkirche



Dieses Produkt wurde auf 100% Recyclingpapier gedruckt,
produziert nach den Kriterien des Blauen Engel.





Gottesdienste zum Thema „Gerechtigkeit und Geld“ am Sonntag Judika, 22. März 2015 in der Nordkirche



Gottesdienste am 22. März 2015:
[Weitere Informationen >>>](#)



Zeit, Ort, Mitwirkende – Gottesdienste am 22. März 2015 in den 13 Kirchenkreisen

Kirchenkreis Nordfriesland

10 Uhr, Friedenskirche in Husum mit Pastorin Jutta Jessen-Thiessen, Referentin für Ökumenische Spiritualität des Zentrums für Mission und Ökumene in der Nordkirche

10 Uhr, St. Willehad-Kirche in Leck mit Pastor Dr. Hauke Christansen, Ökumenische Arbeitsstelle Kirchenkreis Nordfriesland

10 Uhr, Kirchengemeinde in Friedrichstadt mit Pastor Torsten Nolte, Referent für Ökumenische Diakonie Brot für die Welt im Diakonischen Werk Schleswig-Holstein

Kirchenkreis Schleswig-Flensburg

10 Uhr, Dom in Schleswig mit Bischof Stephen Conway der Diözese Ely der Kirche von England, begleitet von Alexander Hughes, Archdeacon of Cambridge, Pastorin Christa Hunzinger, Europareferentin im Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche, und Pastor Dr. Michael Dübbers aus Schleswig

Kirchenkreis Rendsburg-Eckernförde

10 Uhr, Kirchengemeinde St. Jürgen in der Winterkirche, Ahlmannstr. 4 in Rendsburg mit Pastor Henning Halver, Ökumenische Arbeitsstelle Kirchenkreis Rendsburg-Eckernförde

Kirchenkreis Altholstein

10 Uhr, Maria-Magdalenen-Kirche in Bad Bramstedt

mit Propst Kurt Riecke und Pastorin Lisa Schwetasch

10 Uhr, Konfirmandenvorstellungsgottesdienst in der Johannes-gemeinde, Reuthenkoppel 9-11 in Neumünster mit Pastor Hajo Peter und Diakonin Silke Leng, Ökumenische Arbeitsstelle Altholstein

9.30 Uhr, Anscharkirche, Neumünster und 11 Uhr, Martinskapelle, Husberg mit Axel Matyba, Referent und Beauftragter der Nordkirche für Christlich-Islamischen Dialog und Propst Stefan Block

Kirchenkreis Plön-Segeberg

10 Uhr, Ev.-Luth. Kirchengemeinde Todesfelde mit Pastor Martin Haasler, Referent für Pazifik/Papua-Neuguinea und Ökumenische Partnerschaften im Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche, und Kirchenmusikerin Renate Stahnke

Kirchenkreis Ostholstein

10.30 Uhr, Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Michaelis, Schlossstr. 2 in Eutin mit Pastorin Maren Löffelmacher und Team und Pastorin Anne Freudenberg, Referentin für Theologie und Nachhaltigkeit im Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche

Kirchenkreis Rantzau-Münsterdorf

10 Uhr, Thomaskirche in der Emmausgemeinde, Breslauer Str. 3 in Elmshorn mit Pastor Matthias Mannherz, Pastor Thorsten Pachnicke, Ökumenische Arbeitsstelle Kirchenkreis Rantzau Rantzau-Münsterdorf, und Pastor Eberhard von der Heyde, stellvertretender Direktor im Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche

Kirchenkreis Dithmarschen

mit Pastor Maiyupe Par, Ökumenischer Mitarbeiter aus Papua-Neuguinea, Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche (weitere Informationen: m.par@nordkirche-weltweit.de)

Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein

10 Uhr, Elisabethkirche, Eidelstedter Dorfstr. 27 in Hamburg mit Pastorin Margitta Melzer und Pastorin Dr. Karen Bergesch, Referentin für Lateinamerika und Nordamerika im Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche

Kirchenkreis Hamburg-Ost

11 Uhr, Ev.-Luth. Martin Luther King-Kirchengemeinde Steilshoop, Gründgensstr. 28 in Hamburg mit Pastor Sönke Ullrich und Dietrich Gerstner, Referent für Menschenrechte und Migration im Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche

Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg

10 Uhr, Kirchengemeinde St. Marien, An der Kirche in Basthorst mit Pastorin Kirsten Sattler und Pastor Axel Siegemund, Indienreferent im Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche

10 Uhr, Christuskirche, Neuer Krug 4 in Geesthacht-Düneberg mit Pastorin Elisabeth Hartmann-Runge, Ökumenische Arbeitsstelle Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg und Pastor Thomas Heisel

Kirchenkreis Mecklenburg

10 Uhr, in der Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Paul, Am Packhof 8 in Schwerin mit Pastor Dr. Klaus Schäfer, Direktor im Zentrum für Mission und Ökumene in der Nordkirche und Almut Erben, Schwerin

Kirchenkreis Pommern

10 Uhr, Dom St. Nikolai, Greifswald, Propst i.R. Jürgen F. Bollmann, Vorsitzender des Vorstands des Zentrums für Mission und Ökumene der Nordkirche, und Pastor Matthias Gürtler, Greifswald

9.30 Uhr, Christuskirche, Greifswald mit Pastor Jörg Ostermann-Ohno, Weitblick – Arbeitsstelle für Partnerschaft, Ökumene und Politische Bildung Kirchenkreis HH-West/Südholstein

10 Uhr, Kirchengemeinde Wieck bei Greifswald mit Vikarin Bente Petersen aus der Kirchengemeinde „Broder Hinrick“, Hamburg-Langenhorn

10.30 Uhr, Jacobikirche, Greifswald mit Pastorin Martina Basso, Mennonitisches Friedenszentrum, Berlin, und Superintendent i.R. Rudolf Dibbern, Greifswald



Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Im „Mission Statement“ unseres Zentrums für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit heißt es unter dem Stichwort GLAUBEN LEBEN:

„Mission bedeutet für uns, von dem zu erzählen, was uns erfüllt und woran wir glauben. Wir nehmen spirituelle und theologische Impulse aus interkulturellen und interreligiösen Begegnungen in der weltweiten Gemeinschaft auf und geben sie weiter.“

Wir sind also Teil der Mission Gottes in Seiner Welt, welch ein Segen! Denn wir wissen uns verpflichtet dem mir jedenfalls richtungsweisenden Wort von Ernst Lange aus den 1970er Jahren: „Die Kirche der Zukunft wird eine ökumenische Kirche sein – oder sie wird gar nicht Kirche sein!“

Wir sind eine reiche Kirche in einem reichen Land; daraus erwächst nicht nur, aber eben auch eine besondere finanzielle Verantwortung für unsere vielfältigen Partnerschaftsbeziehungen weltweit. Glauben weitergeben – das heißt: Glauben teilen. Und das heißt auch: Geld teilen!

Ich lege Ihnen daher das vorgelegte Material zum Sonntag Judika 2015 ans Herz. Es regt an zu einem biblisch fundierten, kreativen und handlungsorientierten Umgang mit dem Thema „Gerechtigkeit und Geld“. Es nimmt aber auch in den Blick den Dank an Gott und an Menschen dafür, dass uns als Kirche viel anvertraut ist. Diese Gaben und Talente wollen wir möglichst lebensdienlich einsetzen. Dazu kann für mich jedenfalls auch gehören ein deutlich hörbarer Dank an die vielen Glieder unserer Kirche, die neben ihren Gaben in die Kollekten in den Gottesdiensten eben auch mit ihren Kirchensteuer-Zahlungen dafür sorgen, dass die Nordkirche weltweit vernetzt arbeiten und Gutes bewirken kann.

Mit Segenswünschen für Ihrer aller Wirken in den Gemeinden, Diensten und Werken unserer Kirche grüße ich Sie alle in der Verbundenheit des Glaubens an Christus, unseren Herrn und Bruder,

Ihr / Euer

Landesbischof und Vorsitzender der Generalversammlung
des Zentrums für Mission und Ökumene



Vorwort

Am Sonntag Judika, 22. März 2015, laden wir alle Kirchengemeinden ein, unter dem Motto „Gerechtigkeit und Geld“ einen Themengottesdienst zu feiern. Die Bezeichnung Judika weist auf den Schwerpunkt Recht und Gerechtigkeit hin. Anlass genug, sich eingehender mit der Bedeutung des Geldes für unseren Lebensalltag zu beschäftigen.

„Money, money, money“ – dieser Song der schwedischen Popgruppe ABBA aus dem Jahr 1976 erinnert an das „liebe Geld“, das in unserem Leben eine große Rolle spielt. Und auch manches Sprichwort spiegelt unsere Erfahrungen im täglichen Umgang mit Geld wider: „Geld regiert die Welt“, „Zeit ist Geld“, „Geld alleine macht nicht glücklich“.

Geld bestimmt unser Zusammenleben – im Kleinen wie im Großen. Ob unsere Kirchengemeinde Bastelmaterial für den Konfirmandenunterricht kaufen oder den Kirchturm neu sanieren muss, immer ist Geld im Spiel! Ein Spiel mit Regeln, die nicht unbedingt transparent sind. Das gilt auch und besonders für die Finanzwelt.

Die Bibel erinnert daran, dass Geld vor allem der Gemeinschaft in ihren zwischenmenschlichen Beziehungen zugutekommen soll und dadurch etwas von der Güte Gottes sichtbar wird (2 Kor 9,6-11). Diakonische Aufgaben haben nach dem biblischen Zeugnis Vorrang. Armut soll nach Gottes Willen nicht sein. Daraus ergibt sich die Leitfrage: Wie handeln wir als Kirche solidarisch mit dem Geld, das uns zur Verfügung steht?

In diesem vorliegenden Materialheft finden Sie Anregungen für die Gemeindegarbeit – für den Gottesdienst, die Konfirmandenstunde, für das Gespräch mit Erwachsenen.

Inhaltlich orientiert sich das Materialheft an dem Dreier-Schritt: Sehen – Urteilen – Handeln.

So eröffnen fünf AutorInnen im ersten Kapitel Einblicke in unterschiedliche Lebensrealitäten hier in den Kirchengemeinden und in den Partnerkirchen. Friedrich Degenhardt nimmt das kirchliche Handeln in Hinblick auf die ungerechte Verteilung der finanziellen Ressourcen weltweit in den Blick und fragt, ob Geldsammlungen als eine bewährte Handlungsoption der Kirche nicht gezielt für mehr Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung eingesetzt werden sollten: „Trauen wir uns als Kirchengemeinden, die bestehende Ungerechtigkeit als Herausforderung anzugehen?“

Heike Spiegelberg, Silke Leng und Joseph Standaard beschreiben Erfahrungen, welche Rolle Gerechtigkeit im Zusammenhang mit Geld und in der Begegnung der Partnerkirchen spielt. In ihrer kritischen Betrachtung der globalen Finanzarchitektur beschreibt Kristina Rehbein, wie die biblischen Bestimmungen über das Erlassjahr und den Sabbat (z. B. Dtn 15) zur Lösung der weltweiten Schuldenkrise beitragen können.

In der biblisch-theologischen Orientierung im zweiten Kapitel reflektiert Dr. Christfried Böttrich die Erfahrungen der unterschiedlichen Lebensrealitäten anhand des biblischen Zeugnisses. Er legt in seinem Beitrag dar, dass Geld von Anfang an eine religiöse Dimension gehabt hat. Für uns als Christinnen und Christen leitet sich aus der biblischen Überlieferung der bleibende Anspruch ab, im Umgang mit materiellen Gütern das Wohl der Mitmenschen im Blick zu behalten und ihnen damit eine Hoffnungsperspektive zu eröffnen.

Im dritten Kapitel geht es um konkrete Impulse für den Gottesdienst. Propst Kurt Riecke, Pastor Peter Sorie Mansaray und Vikarin Bente Petersen haben drei Predigtentwürfe geschrieben und dabei drei Texte zur Grundlage genommen: das Erlassjahr (Dtn 15,1-11), das Gleichnis vom Schalksknecht (Matth 18, 21-35) sowie das Gleichnis von den anvertrauten Talenten (Matth 25,14 -30). Die methodischen Bausteine im vierten Kapitel laden dazu ein, das Thema Gerechtigkeit und Geld in der weiteren Gemeindegarbeit inhaltlich zu vertiefen.

Der Ökumenische Rat der Kirchen hat auf seiner 10. Vollversammlung alle Mitgliedskirchen eingeladen, in den kommenden sieben Jahren „Pilgerwege der Gerechtigkeit und des Friedens“ zu gehen. Unser Materialheft für den Sonntag Judika ist eine Station „auf dem Weg“. Und so sind in den kommenden Jahren weitere Materialien für den Sonntag Judika geplant, jeweils mit einem anderen Themenschwerpunkt.

Diese vorliegende Broschüre haben Friedrich Degenhardt, Anne Freudenberg, Martin Haasler, Silke Leng, Kristina Rehbein und Heike Spiegelberg in einem regen inhaltlichen Austausch erarbeitet.

Im Namen der Vorbereitungsgruppe wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Umsetzung des Themas in Ihrer Gemeindegarbeit.

Anne Freudenberg

Pastorin im Referat Theologie und Nachhaltigkeit,
Zentrum für Mission und Ökumene



1 Was Sache ist – die Wirklichkeit in den Blick nehmen

Ringens um Solidarität in der Großstadt

Friedrich Degenhardt
Ökumenische Arbeitsstelle Kirchenkreis Hamburg-Ost

Wer sich in der Freien und Hansestadt Hamburg umsieht, stellt schnell fest, dass ungerechte Strukturen durch Geld oft verstärkt werden. Das Ringen um Verteilungs-Gerechtigkeit, der Wunsch aller Menschen, die von einer Großstadt angezogen werden, ein „Stück des Kuchens“ abzubekommen, der hier zusammengetragen und wieder verteilt

wird, bestimmt den Alltag.

Das berührt auch die Kirchengemeinden, denn in jeder Kirchengemeinde gibt es Beispiele für soziales Engagement, durch das mehr Gerechtigkeit organisiert werden soll. Von Kleiderkammern und der Hamburger Tafel für die immer stärker wachsende Zahl sozial Benachteiligter bis hin

zum Weihnachtsbasar. Geld zu sammeln, um einen Ausgleich für bestehendes Unrecht zu schaffen, ist für die meisten von uns eine Selbstverständlichkeit. Solidarisches Handeln aus Nächstenliebe. Aber wofür genau sammeln wir in unseren Kirchengemeinden eigentlich das meiste Geld? Setzen wir die Kollekten und Spenden wirklich für mehr Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung ein? Und trauen wir uns als Kirchengemeinden über das Geldsammeln hinaus auch an die politischen Herausforderungen heran, um ungerechte Strukturen zu verändern?

Ein Beispiel aus der jüngsten Zeit hat mir dieses Ringen um Solidarität besonders vor Augen geführt: Lampedusa in Hamburg – ausgerechnet während des Kirchentages unter dem Motto „Soviel du brauchst“ wurden immer mehr Menschen auf eine plötzlich rasant steigende Zahl afrikanischer Obdachloser aufmerksam. Zum Glück gelang es diesen jungen Männern, die auf der Flucht

vor dem Bürgerkrieg in Libyen schließlich in Hamburg landeten, ziemlich schnell, sich selbst zu organisieren. Ein bisher ungekanntes Ausmaß an Solidarität und Hilfsbereitschaft für Flüchtlinge formierte sich in der Stadt. Die St. Pauli-Kirche, in der viele Lampedusa-Flüchtlinge ein Obdach fanden, wurde bundesweit bekannt. Aber auch zahlreiche weitere Kirchengemeinden im ganzen Stadtgebiet öffneten ihre Türen oder unterstützten die Hilfe.

Der Senat der Stadt Hamburg hingegen blieb eisern. Eintracht in der Stadt schien nicht sein Handlungsmotiv zu sein. Vielmehr die Angst vor den Wanderarbeitern, die sich nicht mehr aufhalten lassen und der Wertschöpfungskette hinterherziehen. Wenn westafrikanische Küstengewässer von internationalen Fischereiflotten leergefischt werden und Geflügelabfälle aus Europa den heimischen Markt für Kleinvieh zerstören, dann machen sich immer mehr Familienväter auf die immer längere Suche nach Arbeit.

Führen Spenden zu mehr Gerechtigkeit?

Silke Leng
Ökumenische Arbeitsstelle Kirchenkreis Altholstein

Am Fuße des Kilimandscharo ist vor knapp 20 Jahren die Partnerschaft der Gemeinde Heikendorf mit Mrimbo entstanden. Viele Spenden, viele 10.000 Euro, sind in diese Region geflossen. Und eine echte Entwicklung hat stattgefunden. Mrimbo hat inzwischen ein Krankenhaus, eine Behindertenschule mit Internat, eine Meierei, mehrere Grundschulen, viele Self-Income Projekte und unendliche Begegnungen in beide Richtungen erlebt. Die Grundmotivation dabei ist das Helfen! Wir wollen helfen! Das motiviert Menschen hier in Deutschland, um Basare, Benefizkonzerte, Spendenaktionen, Ausstellungen und vieles mehr zu organisieren. Doch inwieweit führt das zu mehr Gerechtigkeit? Zu einem besseren Leben für die Menschen vor Ort und zu strukturellen Veränderungen? Das bleibt aus meiner Sicht fraglich. Nur ein Projekt – der Kilimandscharo Kaffee – nimmt die Frage von Gerechtigkeit, Marktchancen, fairem Austausch von Gütern und Waren direkt auf.

Gerechtigkeit und Geld in Partnerschaften scheinen einander zu widersprechen. Auch sollte Verteilungsgerechtigkeit ein Motiv für Partnerschaftsgruppen sein, inklusive der daraus notwendig werdenden Verhaltensänderung im eigenen Leben. Partnerschaftsgruppen könnten hier viel politischer werden. Das benötigt jedoch eine Vision von der Bedeutung des Geldes, der Ressourcenverteilung, der Verstrickung je-

des Einzelnen – das benötigt eine Vision der Heilung durch Gerechtigkeit!

Bei jedem Antrag, bei jeder Spende, bei jeder Kollekte, bei jedem Geldtransfer aus kirchlichen Steuergeldern bleibt die Frage: Wem gehört das Geld zu welchem Zeitpunkt der Übergabe? Gehört das Geld

„Partnerschaften können mit Projekten einhergehen, müssen es aber nicht. Das Kapitel „So gelingende Projekte“ in dem Handbuch für ökumenische Partnerschaftsarbeit in der Nordkirche gibt einen Überblick: Was müssen Sie bei der Planung bedenken, was sollte in einem Projektvertrag stehen? Wie überwachen Sie den Ablauf, und wie geht die Auswertung vor sich? Wenn Sie sich für ein Projekt entscheiden, werden Sie merken: Gelungene Projektarbeit macht Spaß und motiviert!“

dem Spender, bis es zweckbestimmt von dem Empfänger ausgegeben wurde? Gehört die Kollekte der kollektierenden Gemeinde oder dem Empfänger?

Trotz allem glaube ich fest, dass Geld ein wichtiger Teilbeitrag zur Mitgestaltung einer gerechteren Welt, zur Mitarbeit am Reich Gottes ist.

Nur unsere Motivation des Geldgebens sollten wir immer mal wieder kritisch überprüfen.



Silke Leng
Diakonin der Ökumenischen Arbeitsstelle Kirchenkreis Altholstein, Zentrum kirchlicher Dienste Am Alten Kirchhof 5, 24534 Neumünster
Silke.leng@altholstein.de

„Gerechtigkeit ist für mich die Grundlage für ein gutes Leben für alle Menschen, somit unsere ständige Herausforderung um Gottes Reich im Hier und Jetzt aufblitzen zu lassen.“



Den Armen bleibt Gerechtigkeit verwehrt

Joseph Standaard
Cap Oranje Diözese/Südafrika

Im Neuen Testament lesen wir, dass Christus von der Liebe zum Geld als Wurzel allen Übels spricht. Ich aber höre laute Stimmen rufen: „Geld ist das Lebenselixier, ohne Geld kommen wir nicht aus.“ Ja, es ist die Energie, die heute jede bedeutende Aufgabe verwirklicht – durch sie könnte Barmherzigkeit und Liebe geschehen, durch sie könnte sichergestellt werden, dass Gerechtigkeit ihren Lauf nimmt.

Doch in Südafrika erlebe ich, dass das Strafjustizsystem ohne Geld nahezu unzugänglich ist, zumindest aber nicht unparteiisch. Gleiches gilt für Rechtsstreitigkeiten. Das Ergebnis: Nur jene, die Geld haben, haben Zugang zum Justizsystem und die Chance, der Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen. Auch haben jene, die über Geld verfügen, Einfluss auf Entscheidungsträger und beeinflussen die Entwicklung und Gestaltung der Gesellschaft. Das liegt schlicht daran, dass sie sich die Kosten für Lobbyarbeit und die Beeinflussung der öffentlichen Meinung zu ihren Gunsten leisten können.

In unseren Gerichten ist es selten die Wahrheit, die frei macht, ja in manchen Fällen ist es noch nicht einmal das „Recht“, sondern ein „Rechtsgrundsatz“, der das Urteil bestimmt. Mächtige, gut Betuchte können sich so, egal, was wahr ist, einer gerechten Strafe entziehen und weiter die Welt mitbestimmen. Den Armen bleibt Gerechtigkeit häufig verwehrt, weil die Kosten einer Rechtsvertretung in unserem Justizwesen erheblich sind. Gleiches gilt für Bildung, medizini-

sche Versorgung und andere Bereiche der Daseinsvorsorge. So erklärt sich die Kluft zwischen Reich und Arm in der Welt, die auch in der Kirche zu erkennen ist.

Die Kirche soll eins sein und sich von der Welt mit ihren Widersprüchen abheben. Doch wir erleben, dass die Kirche genauso strukturiert ist, wie die Mächte der Welt. So gibt es arme Kirchen und reiche Kirchen. Sind die Ressourcen und ist das Geld, über das die reichen Kirchen verfügen, von Christus? Welche Verpflichtung liegt dann im Geist christlicher Solidarität? Müssen reiche Kirchen im Mittun an Gottes Werk nicht mit ihren Geschwistern in armen christlichen Kirchen teilen?

Als Kirche von heute sind wir ausdrücklich beauftragt, den Armen zur Seite zu stehen, denen Gerechtigkeit mangelt, weil sie kein Geld haben, keine Stimme und keinen Einfluss und deshalb von der Welt übersehen werden. Die Reichen wie die Armen müssen sich mit vereinten Kräften engagieren, Ressourcen miteinander teilen und einander inspirieren, damit die Welt das Evangelium von Jesus Christus hört und achtet. Es gilt, die Macht der Marktkräfte so zu wandeln, dass überall Gleichberechtigung und Gerechtigkeit zuteil wird, unabhängig davon, wie Einzelne ökonomisch dastehen.

Arm und Reich – ein vielschichtiges Spektrum

Heike Spiegelberg
Zentrum für Mission und Ökumene

„Gemeinsam und aufeinander hörend Kirche für die Menschen sein“ ist das Ziel von Partnerbeziehungen, die von Kirchenkreisen, Gemeinden und der Gesamtkirche in unterschiedlichen Formen gelebt werden. Geldtransfers sollten nur eine untergeordnete Rolle spielen. Im Partnerschaftshandbuch der Nordkirche „Zukunftsfähige Partnerschaften gestalten“ heißt es: „Ein Projekt verspricht aktive Zusammenarbeit und ist gleichzeitig ein Symbol für das partnerschaftliche Miteinander (...). Die Umsetzung darf aber nicht das eigentliche Ziel in den Hintergrund drängen: die kirchliche, geschwisterliche Verbindung.“

Es gibt aber zahlreiche Geldströme aus der Nordkirche zu den afrikanischen Partnern. Kaum eine Partnerschaftsgruppe ist nicht in die Finanzierung von Projekten involviert. Kirchenkreise und Gemeinden sind sehr engagiert, und die Nordkirche sieht sogenannte Block Grants in ihrem Haushalt für die Partnerkirchen vor.

Zwischen den Partnerkirchen gibt es große Unterschiede in Bezug auf ihre finanziellen Möglichkeiten, ihre Einnahme- und Ausgabestrukturen und ihr Verhältnis zu den Geldern aus Partnerkirchen. Das Spektrum reicht von Kirchen am absoluten Existenzminimum bis hin zu Kirchen, für die solche Mittel eine Ergänzung ihrer Möglichkeiten sind. Das Bild, dass unsere afrikanischen Partner unserer finanziellen Unterstützung bedürftig sind, stimmt zum Glück nicht mehr durchgängig.

Für die Kirchen mit wenig eigenen Einkünften bedeuten die gemeinsamen Projekte häufig, dass Gehälter gezahlt werden können und Arbeitsmittel zur Verfügung stehen. Dies fördert eine Dynamik hin zur finanziellen Zusammenarbeit. Aus europäischer Perspektive ist aber auch immer wieder verblüffend zu sehen, mit welchem Engagement und welcher Beharrlichkeit Mitarbeitende unserer Partnerkirchen um der Kirche willen ihre Arbeit gegen wenig oder auch gar keine Bezahlung leisten, um der Kirche willen.

Das Thema Korruption muss in Partnerschaftsbeziehungen immer wieder bedacht werden. Interessant ist, dass Partnerkirchen sich selbstkritisch bewusst sind, dass sie selbst ein gutes Beispiel geben müssen, um die Autorität zu behalten, von ihrem Staat und Politikern „good governance“ einzufordern.

Was bleibt, sind viele Klagen darüber, dass durch Geldtransfers die Beziehungen beeinträchtigt, das „geschwisterliche Miteinander“ verzerrt und Abhängigkeitsstrukturen verstärkt werden. Oft ist diese Befürchtung gerechtfertigt. Doch in einer Welt, in der die Beziehung zwischen Menschen und politischen Einheiten in vieler Hinsicht vom Geld und damit verbundenem Machtgefälle bestimmt wird, haben kirchliche Partnerschaften kaum eine Chance, dem Thema zu entgehen. Die Unterschiede zwischen „Arm“ und „Reich“ sind vorhanden: zwischen Ländern und Kontinenten, den Partnern in Europa und Afrika, in den Partnerkirchen selbst und nicht zuletzt unter den Menschen, die eine lebendige Partnerschaft ausmachen. Es gibt nur die Herausforderung, in diesem Kontext Partnerschaft möglichst konstruktiv zu gestalten.



Heike Spiegelberg

Pastorin, Afrikareferentin im Zentrum für Mission und Ökumene
040 88181-321
h.spiegelberg@nordkirche-weltweit.de

„Gerechtigkeit ist für mich, dass alle an den Ressourcen einer Gesellschaft so teilhaben können, dass für ihr Wohlergehen gesorgt ist – das gilt auch für die nicht-menschlichen Lebewesen.“



Die Spielregeln müssen verändert werden

Kristina Rehbein

Entwicklungspolitisches Bündnis
erlassjahr.de

Es gibt handlichere Themen der globalen Solidarität als globale Finanzbeziehungen und Schulden von Staaten bei ihren ausländischen Gläubigern – aber nur wenige haben so umfassenden Einfluss auf das Leben von Menschen, insbesondere der Verwundbarsten einer Gesellschaft.

Schulden sind nicht nur Zahlungsverpflichtungen eines Schuldnerlandes gegenüber seinem Gläubiger – sie sind immer auch ein Ausdruck von Macht- und Herrschaftsverhältnissen. Die Finanzentscheidungen in den globalen Finanzzentren dieser Welt – darunter Deutschland – als auch die Entscheidungen, die in den Finanzministerien des Schuldner- und Gläubigerlandes getroffen werden, haben gravierenden Einfluss auf das Leben vieler Menschen. Dazu zählt auch die Entscheidung darüber, ob ein überschuldetes Land einen Schuldenerlass erhält oder nicht. Wenn es um Schuldenkrisen geht, haben diejenigen, denen der Schuldnerstaat das Geld schuldet, die alleinige Entscheidungsgewalt. Dieses Machtungleichgewicht führt dazu, dass Schuldenkrisen oft nicht nachhaltig gelöst werden. Der Senegal musste im Zeitraum von 19 Jahren 13 Mal mit seinen Gläubigern verhandeln. 23 Jahre hat es gedauert, bis die Schuldenkrise endgültig gelöst wurde. Für die Menschen im Senegal kam die Lösung 23 Jahre zu spät, denn in einem bereits überschuldeten Staat

werden die Ausgaben für die Rückzahlung von Schulden oft auf Kosten des Überlebens der Bevölkerung in Würde geleistet.

Dieses Problem ist kein alleiniges Merkmal der sogenannten Entwicklungsländer, auch in den Ländern der europäischen Peripherie, wie z. B. in Griechenland konnten wir dieses Phänomen beobachten. Dort lebt mittlerweile jeder zehnte Mensch unter der Armutsgrenze und die Schuldenkrise geht in 2015 in ihr fünftes Jahr.

Der Zusammenschluss der Entwicklungsländer – die G77 – hat die Gefahren für das globale und nationale Gemeinwohl erkannt, die mit dem Fehlen eines geordneten Rahmens für die Lösung von Staatsschuldenkrisen einhergehen. Aus diesem Grund haben sie im September bei der Vollversammlung der Vereinten Nationen eine Resolution durchgebracht, die einen zwischenstaatlichen Prozess für die Einführung eines geordneten und rechtlich bindenden Mechanismus zur Lösung von Schuldenkrisen anstößt. Deutschland hat jedoch als eines von wenigen anderen Ländern gegen die Resolution gestimmt. Dies ist beschämend, da Deutschland sein Wirtschaftswunder der 1950er und 1960er Jahre einem großzügigen Schuldenerlass verdankt.



Prof. Dr. Christfried Böttrich
Theologische Fakultät
der Universität Greifswald

Was einleuchtet – Gottes Wort hören

„Das liebe Geld“ – biblische Streiflichter

Vom Geld ist in der biblischen Überlieferung häufig die Rede. Längst schon hat im Alten Orient wie in der hellenistisch-römischen Welt der Geldverkehr den früheren Austausch von Naturalien abgelöst. Es gibt bereits eine Vielzahl von Münzsystemen und Wechselkursen. Geld ist der entscheidende Gradmesser für Armut und Wohlstand. Die Gesetzgebung Israels untersagt freilich Zinsgeschäfte (Ex 22,24; Lev 25,35-38; Dtn 23,20) und setzt einer eigenständigen Geldwirtschaft damit für lange Zeit klare Schranken. Doch ohne die klingende Münze geht nichts mehr in jener Welt, in der Jesus und die frühe Christenheit leben. Reichtum wie auch Schuldenlast drücken sich im Wesentlichen in ihrem Geldwert aus. Geld regiert auch schon die antike Welt.

Von Anfang an enthält Geld dabei auch eine religiöse Dimension. Es tritt als Kompensation neben die Abgaben und Opfer, die man von den landwirtschaftlichen Produkten der jeweiligen Gottheit darbringt. Kultstätten mit ihrem Personal verursachen Kosten und müssen erhalten werden. Zudem sieht man im Reichtum den Ausdruck göttlichen Segens, in der Armut hingegen den Ausdruck verborgener Schuld. Zugleich setzen – wie in der Armenfrömmigkeit des Psalters – gerade die Bedürftigen ihr besonderes Vertrauen auf Gott. Geld kann binden und befreien. Diese Ambivalenz prägt auch die verschiedenen biblischen Zusammenhänge, in denen Geld eine Rolle spielt.

Tempelsteuer und Wirtschaftsaufschwung

Der frühen Christenheit steht die produktive Kraft des Geldes an einem besonders eindrücklichen Beispiel deutlich vor Augen. Etwa seit der Mitte des 1. Jahrhunderts vor Christi Geburt war es für alle freien Israeliten im Mutterland wie in der Diaspora verbindlich, eine jährliche Steuer an den Tempel in Jerusalem zu entrichten. Mt 17,24-27 spiegelt diese Praxis wider: Auch von Jesus, dessen „Hauptwohnsitz“ inzwischen in Kafarnaum liegt (Mt 4,13), erwartet man in dieser Hinsicht Loyalität. Die Steuer beträgt eine Doppeldrachme bzw. einen Halbschekel. Besonders aufwändig war der Transport des Geldes aus der Diaspora. Dazu bedurfte es staatlicher Privilegien, aber auch einer komplexen Logistik.

ehungen
faire Regeln
Solidarischer Umgang
Gerechtigkeit
Geld regiert die



Kristina Rehbein
Politische Referentin und Geschäftsführerin
von erlassjahr.de
k.rehbein@erlassjahr.de

*„Gerechtigkeit ist für mich
dann erreicht, wenn nicht mehr
die Gläubiger allein über das
Schicksal von Schuldnerländern
entscheiden dürfen.“*



Herodes der Große setzte dieses Geld gezielt für den Tempelbau ein, erweiterte das gesamte Areal, errichtete neue Substrukturen und legte großzügige Säulenhallen an. Archäologen bezeichnen dieses Bauprojekt heute gern als den „dritten Tempel“ - erst jetzt gelangt der eher bescheidene Neubau aus der Nachexilszeit zu Pracht und Größe. Die Schüler Jesu, Fischer aus Galiläa, staunen bei seinem Anblick: „Lehrer, sieh nur! Was für Steine, was für Bauten!“ (Mk 13,1). Der Ausbau geht auch nach dem Tod des Herodes weiter, dauert insgesamt 46 Jahre (Joh 2,20) und wird zum wirtschaftlichen Motor einer ganzen Region. Das Bauhandwerk und seine zahlreichen Zulieferer haben Hochkonjunktur. Vom Tempel lebt nicht nur das kultische Personal, sondern die gesamte Region. Da kommt es verständlicherweise auch nicht gut an, wenn ein galläischer Provinzler mit kritischen Reden gegen den Tempel auftritt.

Der Opferdienst selbst ist bereits ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Zu den großen Wallfahrtsfesten (Sukot, Pessach, Schawuot) strömen Tausende in die Stadt, die Quartier und Verköstigung sowie die zum Opfer erforderlichen Tiere benötigen. Sie bringen Geld aus ganz unterschiedlichen Gegenden mit. Sofern darauf anstößige Prägungen wie Porträts oder kultische Symbole zu sehen sind, muss es in die am Tempel gestattete tyrische Münze eingewechselt werden. Diese Situation tritt in der Tempelprovokation Jesu zutage (Mk 11, 15-19 parr): Händler und Wechsler im Vorhof der Heiden sorgen dafür, dass der Opferbetrieb vonstatten gehen kann. Kommerz und Kult aber stehen in Spannung zueinander – was Jesus mit dem Gegensatz von „Bethaus“ und „Räuberhöhle“ zum Ausdruck bringt.

Nachfolge und Besitzverzicht

In der Nachfolge Jesu herrschen besondere Bedingungen. Wer sich dem unsteten Leben des Wanderpredigers aus Nazaret anschließt, verlässt den ökonomischen Schutzraum des „Hauses“. Er setzt sein Vertrauen auf Gott und liefert sich der Fürsorge durch andere aus. Der Besitz materieller Güter jedenfalls ist mit dieser Existenzweise unvereinbar. Für den Reichen, der Jesus nachfolgen will, gilt zuerst: „Verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen ...“ (Mk 10,21). Radikales Vertrauen auf die Güte Gottes rechnet im Gegenzug natürlich mit Gastfreundschaft und Almosen.

Die Boten des Evangeliums leben ein solches Vertrauen zeichnerhaft vor. Auf den Weg sollen sie weder Kleidung, Stab, Tasche und Brot mitnehmen – erst recht aber kein Geld (Mk 6,8-9 parr). Paulus wäre mit einer solchen Ausrüstung noch nicht einmal über das Taurusgebirge gekommen, geschweige denn bis nach Griechenland. Auch Schiffspassagen müssen bezahlt werden. Wichtig ist, dass die Verkündigung des Evangeliums kein einträgliches Geschäft sein soll: „Umsonst habt ihr es erhalten, umsonst gebt es auch!“ (Mt 10,8).

Das „liebe Geld“ ist – kaum überraschend – auch immer wieder Gegenstand der Gleichnisse Jesu, in denen sich die Welt der kleinen Leute widerspiegelt. Eine einfache Frau fegt und sucht nach ihrer verlorenen Drachme

(Lk 15,8-10). Der Sohn eines Bauern bringt sein in Geldwert ausgezahltes Erbe in der Fremde durch und gerät in Not (Lk 15,13). Die Arbeiter im Weinberg erhalten alle eine Drachme als Tageslohn, womit das Existenzminimum einer Unterschichtenfamilie gesichert ist (Mt 20,1-16). Nicht ohne Vergnügen nimmt man die Veruntreuung unglaublich hoher Summen in der gesellschaftlichen Elite wahr (Lk 16,1-12; Mt 18,23-35). Ein arme Witwe hingegen opfert mit einem Lepton, der kleinsten Münze, alles was sie hat für den Almosenkasten im Tempel (Lk 21,1-4). Scharf angeprangert wird die Geldgier der Oberschicht; hier setzt vor allem der Evangelist Lukas immer wieder starke Akzente.

Zollpächter und Steuerlasten

In der hellenistisch-römischen Welt gibt es zahlreiche Geldforderungen wie Staatseinnahmen, Gebühren, Markt- oder Umsatzsteuern, Standgebühren, Zölle bei Aus- und Einfuhren, Abgaben bei Grundstücksverkäufen und anderes mehr. Ihre Eintreibung wird in der Regel an private Unternehmer verpachtet, deren Verdienst von der jeweiligen Gewinnspanne abhängt. Kein Wunder, dass die Steuerpächter oder „Zöllner“ in der Bevölkerung wenig beliebt sind. Das gilt besonders dann, wenn sie die Steuer von der römischen Besatzungsmacht gepachtet haben. Die Lasten in den Provinzen sind hoch. Als die Römer im Jahre 6 nach Christi Geburt die direkte Verwaltung Judäas übernehmen und das Land dafür steuerlich veranlagten, formieren sich die Zeloten als Widerstandspartei. Ihr Hauptanliegen ist die Steuerverweigerung. Das Land gehört Gott allein. Keine fremde Macht darf hier Ansprüche geltend machen.

Steuerpächter tauchen in den Evangelien immer wieder auf. Die Frommen nennen sie in einem Atemzug mit „Sündern“. Wer Geld zum eigenen Vorteil erpresst, kann Gott nicht gefallen. Dass Jesus gelegentlich mit ihnen zu Tisch sitzt, bedeutet nicht, dass er auch ihre Praxis billigt. Im Gegenteil – durch seine Zuwendung bewegt er einzelne Steuerpächter zur Umkehr. Besonders anschaulich illustriert das der Fall Zachäus (Lk 19,1-10): Von seinem Vermögen gibt er die Hälfte den Armen, und von allem Erpressten erstattet er die vierfache Summe zurück.

Angesichts der Schuldenlasten, die Menschen ins Elend stürzen können, hat die deuteronomistische Gesetzgebung eine großartige Regelung gefunden: das Erlassjahr (Dtn 15,1-11). Alle sieben Jahre soll es einen Schuldschnitt geben; alle sieben mal sieben Jahre kommt mit dem Jubeljahr auch noch die Freilassung von Sklaven hinzu (Lev 25). Inwiefern das ein Ideal bleibt oder tatsächlich Realität ist, lässt sich nur schwer sagen. Immerhin greift Jesus die Perspektive des Jubeljahres bei seiner Antrittspredigt in Nazareth auf (Lk 4,19) und schreibt sie damit der frühen Christenheit unübersehbar ins Stammbuch.

Ethik des Teilens im Bedarfsfall

Das größte Ansehen hat sich die frühe Christenheit durch ihre „Gütergemeinschaft“ erworben. Dabei handelt es sich gerade nicht, wie oft zu lesen ist, um



eine Form von „Urkommunismus“. Hier geht es nicht um das gemeinschaftliche Eigentum an Produktionsmitteln, sondern ausschließlich um die Konsumtion bereits vorhandener materieller Werte. Aber auch die liegen nicht einfach als Geldwert komplett in einem gemeinsamen Topf, aus dem dann alle leben. Vielmehr werden die Mittel wohlhabender Gemeindeglieder ausdrücklich nur eingesetzt, „je nachdem es einer bedurfte“ (Apg 2,45/4,35). Barnabas fungiert dafür als ein positives Beispiel (Apg 4,36-37). Hananias und Saphira hingegen werden als abschreckendes Beispiel präsentiert (Apg 5,1-11) – nicht etwa, weil sie nur einen Teil ihres Besitzes zur Verfügung stellen, sondern weil sie die Gemeinde über diesen Sachverhalt bewusst täuschen.

In dieser Praxis der Jerusalemer Gemeinde erfüllt sich ein Anspruch, der im Gottesvolk Israel schon immer lebendig war. In Dtn 15,4 steht der gewichtige Satz: „Es soll unter euch keinen Bedürftigen geben.“ Lukas vermag im Blick auf die Jerusalemer Gemeinde in Apg 4,34 gleichsam Vollzug zu melden: „Und es gab unter ihnen keinen Bedürftigen.“ Davon lassen sich auch andere Gemeinden anstecken. So berichtet Lukas etwa von einer Hungersnot, bei der die offensichtlich besser gestellte Gemeinde von Antiochia ihren bedrängten Schwestern und Brüdern in Jerusalem mit einer spontanen Geldsammlung aushilft (Apg 11,27-30).

Geld an sich ist demnach nichts Verwerfliches, und ein Armutsideal hat es weder in Israel noch in der frühen Christenheit je gegeben. Wohlstand kann man ganz schlicht auch als Ausdruck des göttlichen Segens verstehen – allerdings nur dann, wenn darüber nicht die Bedürftigen aus dem Blick geraten wie im Falle jenes reichen Prassers, vor dessen Tür der arme Lazarus in seinem Elend verkommt (Lk 16,19-31). Was ein Armutsideal wäre, kann man an den kynischen Wanderphilosophen sehen, die den Boten des Evangeliums äußerlich durchaus gleichen. Die Kyniker trennen sich demonstrativ von der Last ihres Besitzes – wie Krates etwa, der sein Geld ganz einfach ins Meer wirft. Jesus hingegen fordert den Reichen auf, sein Geld den Armen zu geben. Der „Mammon“ trennt nur von Gott, wenn er zum eigenen Gebrauch gehortet wird. Im Einsatz für die Bedürftigen findet er jedoch eine segensreiche Verwendung.

Wohltäter und Funktionsträger

Wer in der Antike ein öffentliches Amt bekleidet, übernimmt damit auch Verpflichtungen für das allgemeine Wohl. Straßenpflasterungen, Bäder, Theater oder Brunnen verdanken sich in der Regel den Mitteln vermögender Honoratioren. Davon profitieren gelegentlich auch jüdische Gemeinden. In Kafarnaum etwa wird die Synagoge von einem gottesfürchtigen römischen Zenturio gebaut (Lk 7,4-5). Könige und Kaiser beteiligen sich an der Finanzierung von Opfern, auch im Jerusalemer Tempel.

Anders als im Tempelkult gibt es in der Synagoge nur Ehrenämter. Nach diesem Modell verfahren auch die christlichen Gemeinden. Der Geist Gottes beruft und befähigt alle Funktionsträger (1 Kor 12,7-9). Die gottesdienstliche

Versammlung findet in Privaträumen statt (Röm 16,23). Das geht so auch einige Zeit gut. Von der zweiten und dritten Generation an aber bedarf es neuer Organisationsformen. Allein mit dem Ehrenamt kann man mittlerweile die wachsenden Aufgaben nicht mehr bewältigen. Bischöfe, Diakone und Presbyter übernehmen nun die Leitung der Gemeinden und entwickeln ihre Aufgaben immer deutlicher hin zu hauptamtlichen „Berufen“. Um das Bischofsamt etwa kann man sich nach bestimmten Kriterien bewerben. Dabei werden auch schon erste Ansätze einer Besoldung sichtbar (1 Tim 5,17). Das ist auch der Grund, warum sich nun immer häufiger Warnungen vor Gewinnsucht und Geldgier finden (1 Tim 3,3.8; Tit 1,7; 1 Petr 5,2; Hebr 13,5). Wer einen Lohn in klingender Münze erhält, steht in der Gefahr, sich davon korrumpieren zu lassen.

Anschubfinanzierung für missionarische Projekte

Paulus ist sehr an seiner finanziellen Unabhängigkeit gelegen – mit einer bemerkenswerten Ausnahme: Von der Gemeinde in Philippi, zu der er eine ganz besondere Beziehung pflegt, nimmt er mehrfach Geld an. Zuerst schicken ihm die Philipper Unterstützung nach Thessaloniki (Phil 4,16), dann nach Korinth (2 Kor 11,8-9; Apg 18,5), und schließlich auch noch nach Ephesus (Phil 4,10.18). Dabei handelt es sich offensichtlich um eine Art „Startkapital“, um an dem neuen Ort sofort mit seiner Verkündigung beginnen zu können. Andernfalls müsste Paulus erst auf Arbeitssuche gehen und seinen Lebensunterhalt sichern.

Das Beispiel der Gemeinde in Philippi zeigt die Bereitschaft, projektbezogene Mittel über den eigenen Gemeindebereich hinaus für andere zur Verfügung zu stellen. Was man selbst erfahren hat, soll weitergegeben werden. Solche Aktionen sind begrenzt und haben einen ganz konkreten Bezug. Sie verraten jedoch schon einen weiten Horizont und ein Denken in überregionalen Zusammenhängen.

Kollekte für Jerusalem

Die faszinierendste finanzielle Transaktion der frühen Christenheit stellt jene Kollekte dar, die über einen längeren Zeitraum im paulinischen Gemeindekreis für die Gemeinde in Jerusalem gesammelt wird. Vereinbart auf dem Apostelkonvent (Gal 2,10), treibt Paulus ihre Durchführung vor allem mit Hilfe des Titus voran (2 Kor 8,6.16-17.23). Den Korinthern gibt er Ratschläge, wie sie wöchentlich sparen können (1 Kor 16,1-4), worin möglicherweise schon der Ursprung einer gottesdienstlichen Kollekte sichtbar wird. Die Kontrolle überträgt er Vertrauensleuten der Geberseite, „da wir vermeiden wollen, dass uns irgendjemand verdächtigt im Blick auf diesen von uns betreuten Ertrag“ (2 Kor 8,20-21).

In 2 Kor 8 und 9 entwickelt er eine regelrechte Kollektentheologie. „Koinonia/Gemeinschaft“ ist dabei das entscheidende Stichwort. Die brüchige Einheit zwischen Juden- und Heidenchristen soll auf diese Weise durch ein Gemeinschaftsprojekt gefestigt werden. Hier gibt es nicht nur Geber und



Empfänger, sondern vielmehr einen wechselseitigen Austausch: Wie die Heidenchristen an den „geistlichen Gaben“ der Jerusalemer teilhaben, profitieren die Jerusalemer nun auch von den „materiellen Gaben“ der Heidenchristen (Röm 15,27). Das kommt besonders in dem Bild von Saat und Ernte zur Anschauung (2 Kor 9,6.10): Das Geld aus den paulinischen Gemeinden ist eine Investition in das gemeinsame Gotteslob (2 Kor 9,12). Es geht nicht nur darum, Löcher zu stopfen. Vielmehr kommt dieser einmalige Finanzausgleich der gesamten frühen Christenheit zugute. Großherzigkeit „rechnet sich“ besser als Geiz.

Geld und Gerechtigkeit

Heute wird über die Gelder der Kirche vor allem im Finanzausschuss der Synode beraten. Theologische Erwägungen spielen dabei eine eher untergeordnete Rolle. Für die paulinischen Gemeinden sieht die Situation anders aus. „Gottes Gerechtigkeit ist der Ursprung menschlicher Gerechtigkeit, aber letzterer wird es erlaubt, die erstere voll und ganz zu reflektieren und zu repräsentieren“ (Georgi, 21994, 141). Der Einsatz finanzieller Mittel erschöpft sich hier nicht im Aufbau und in der Sicherung von Strukturen – er zielt vielmehr darauf ab, der „Gemeinschaft“ in ihren zwischenmenschlichen Beziehungen zugute zu kommen und die Güte Gottes weiterzureichen. Diakonische Aufgaben haben Vorrang. Armut soll es nach Gottes Willen nicht geben. Die Rechtfertigung des Menschen vor Gott bleibt kein abstraktes Theologumenon; sie hat ebenso eine soziale Dimension. Im Geben und Nehmen erweisen auch die „geistlichen Güter“ ihren Wert.

Die christlichen Gemeinden der Anfangszeit haben die Finanzierungsmodelle ihrer Umwelt nur teilweise übernommen. Mit der Ethik des Teilens, der Förderung missionarischer Projekte oder der paulinischen Kollektensammlung setzen sie eigene Akzente und gehen neue Wege. Sie haben freilich auch noch keine Immobilien zu verwalten und müssen ebenso wenig für einen festangestellten Mitarbeiterstab sorgen. Insofern sind sie frei, diakonische Aufgaben in den Mittelpunkt zu stellen. Dass Privateigentum den Gemeinschaftsinteressen untergeordnet wird, hat natürlich auch ganz wesentlich mit der Naherwartung der Parusie zu tun. Auf längerfristig funktionierende Modelle muss man sich erst vom Beginn des 2. Jahrhunderts an einstellen.

Dennoch bleibt der Anspruch bestehen: Der Umgang mit materiellen Gütern erfordert ein hohes Maß an Verantwortung, wenn Geld nicht zum „Mammon“ verkommen und von Gott trennen soll. Nur im Einsatz für andere, der zum gemeinsamen Gotteslob führt, gewinnt Geld seine Berechtigung und wird zu einer Investition auf Zukunft (2 Kor 9,6-11): „Wer spärlich sät, wird auch spärlich ernten. Und wer mit Segensgaben sät, wird auch mit Segensgaben ernten. / Jeder so, wie er sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unlust oder aus Zwang. Denn den fröhlichen Geber liebt Gott. / Gott aber kann jede Gabe überströmen lassen auf euch, damit ihr, indem ihr an allem jederzeit völlige Unabhängigkeit habt, überströmt in jedes gute Werk, wie geschrieben steht: Er hat ausgestreut, er hat den Armen gegeben, seine Ge-

rechtigkeit bleibt in Ewigkeit. / Der aber, der gewährt Samen dem Sämann und Brot zum Essen wird auch gewähren und mehren euren Samen und wird wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit, / in allem reich gemacht zu jeder Aufrichtigkeit, die durch uns Danksagung an Gott bewirkt.“

Literaturhinweise

Die Finanzen der Kirche. Studien zu Struktur, Geschichte und Legitimation kirchlicher Ökonomie

Liemann, W., FBESG 43, München 1989; darin besonders Frank Crüsemann, Religiöse Abgaben und ihre Kritik im Alten Testament, 485-524; Ulrich Luz, Die Kirche und ihr Geld im Neuen Testament, 525-554.

„Leget Anmut in das Geben“.

Zum Verhältnis von Ökonomie und Theologie

Ebach, Jürgen / Gutmann, Hans-Martin / Frettlöh, Magdalene L. / Weinreich, Michael (Hg.)
Jabboq 1, Gütersloh 2001.

Der Armen zu gedenken. Die Geschichte der Kollekte des Paulus für Jerusalem

Hamburg 1965, Georgi, Dieter, Neukirchen 1994
in der 2. Auflage besonders S. 119-146:
Hat Geld etwas mit Rechtfertigung zu tun?

Gott und Geld, Jahrbuch der Religionspädagogik 17

Biehl, P. u.a. (Hg.), Neukirchen-Vluyn 2001.

Gott und Geld, Jahrbuch für Biblische Theologie 21

Hg. Martin Ebner u.a. (Hg.), Neukirchen-Vluyn 2006.



Professor Dr. Christfried Böttrich
Professor für Neues Testament an der
Theologischen Fakultät der
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
chr.boettrich@uni-greifswald.de

*„Gerechtigkeit ist für mich
wie fester Boden unter
den Füßen.“*



Was uns bewegt – Impulse für den Gottesdienst aufnehmen

Predigtentwürfe Das harte und das weiche Herz – Predigt zu 5. Mose 15,1-11

Propst Kurt Riecke

Kirchenkreis Altholstein, Propstei Süd

Liebe Gemeinde,

ein Herz kann hart werden. Und wo das Herz hart ist, da verschließt sich die Hand. Wo das Herz hart ist, da wird der Blick unfreundlich. Wo das Herz hart ist, da wird es kalt in unserer Welt.

Gott hat es sich anders gedacht. Er hat die Menschen mit einem weichen Herz beschenkt, das Barmherzigkeit kennt. Einem Herz, das die verkrampten Hände öffnet. Einem Herz, das freundlich und voller Wärme in die Welt blickt. Einem Herz, das sich anrühren lässt von der Not des anderen Menschen. Von der Not unserer Welt. Von dem Leiden aller Kreatur.

Dieses Herz sagt ja zu dem Satz unseres Predigttextes: „Es sollte überhaupt kein Armer unter euch sein.“

Die Bibel bleibt nun nicht bei dem „Sollte“ stehen. Sie wird konkret. Den Menschen in dem Israel des 7. Jahr-

hunderts vor Christus wird ein Weg gewiesen, wie Armut vermieden werden kann. In einem regelmäßigen Abstand von sieben Jahren sollen die Schulden erlassen werden.

Jeder Mensch sollte neu anfangen können.

Was war passiert, dass diese Aufforderung notwendig wurde? Schon in den Geboten im zweiten Buch Mose findet sich die Aufforderung zu einem Sabbatjahr im Bereich der Landwirtschaft. Alle sieben Jahre sollen die Felder brach liegen, damit der Boden sich erholen kann und die Armen das ernten können, was von alleine wächst. Im 8. Jahrhundert gewann dann die Geldwirtschaft einen größeren Einfluss. Die staatlichen Steuern wuchsen und angesichts mancher Missernten mussten von den Bauern Kredite aufgenommen werden. Immer häufiger kam es nun

vor, dass Menschen verarmten und sich aus der Schuldenfalle nicht mehr aus eigener Kraft befreien konnten.

In den Prophetenbüchern werden die wachsenden Ungerechtigkeiten sehr konkret benannt. Amos spricht die an, die „den Geringen Gewalt antun und die Armen schinden“. Das Recht soll „wie Wasser strömen und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“. Die betrügerischen Händler werden angeklagt: „Höret dies, die ihr die Armen unterdrückt und die Elenden im Lande zugrunde richtet und sprecht: Wann will denn der Neumond ein Ende haben, dass wir Getreide verkaufen, und der Sabbat, dass wir Korn feilhalten können und das Maß verringern und den Preis steigern und die Waage fälschen, damit wir die Armen um Geld und die Gerin-

gen um ein Paar Schuhe in unsere Gewalt bringen und Spreu für Korn verkaufen?“ (Amos 8,4ff).

Gott kann solche Taten der Entsolidarisierung nicht ertragen.

Ein göttlicher Rettungsschirm

Deshalb: „Es sollte überhaupt keine Armen unter Euch geben.“ Eine Hilfe dazu ist das Erlassjahr, das nicht nur den Armen, sondern allen Menschen eine nachhaltige Lebensgrundlage bietet. Ein göttlicher Rettungsschirm wird ausgespannt. Dabei formuliert Gott nicht nur eine Forderung, sondern lockt mit guten Erfahrungen, die sich damit verbinden werden: „Dafür wird dich der Herr, dein Gott, segnen in allen deinen Werken und in allem, was du unternimmst.“ Die Sorge für die Armen macht nicht ärmer, sondern wird als ein Segen erlebt, der sich auf die ganze Gesellschaft auswirkt. Gott sieht alle Menschen als Geschwister, die füreinander Verantwortung tragen, Wohlhabende und Arme, Alte und Junge, Städter und die Menschen vom Land.

Aber eine Frage drängt sich auf: Hat das Erlassjahr funktioniert? Wurde es praktiziert? Die Theologin Marlene Crüsemann weiß, dass das Erlassjahr seinen Praxistest bestanden hat. „Seit der Formulierung dieser Bestimmung etwa 600 v. Chr. bis in die römische Zeit des 1. Jahrhunderts nach Christus gibt es immer wieder Belege und schriftliche Zeugnisse, dass ein solches Erlassjahr tatsächlich praktiziert worden ist“ (Crüsemann, Marlene und Frank: Schuld vergeben – Schulden erlassen, in: Ev. Stimmen, 4/2014, S. 21).

Eine weitere Frage stellt sich in

unserem Predigttext, wenn es heißt: „Von einem Ausländer darfst du es eintreiben; aber dem, der dein Bruder ist, sollst du es erlassen.“ Angesichts der aktuellen Situation der Weltwirtschaft ist dies ein hochbrisanter Satz und kann mit heutigen Ohren leicht missverstanden werden. Verständlich wird er aus der Situation Israels im 7. Jahrhundert vor Christus. Der Außenhandel entwickelte sich langsam und nach anderen Regeln als denen, die innerhalb der jüdischen Gemeinschaft möglich waren. Es entspricht dem Realismus dieser frühen Jahre, dass eine so einschneidende wirtschaftliche Bestimmung nicht automatisch auf die ausländischen Wirtschaftspartner übertragen werden konnte. Da befinden wir uns heutzutage in unserer globalisierten Welt in einer anderen Situation. Wirtschaftlich und politisch sind wir so eng miteinander verwoben, dass bei der Auslegung unseres Textes die Menschen außerhalb unserer Grenzen nicht aus dem Blick verloren werden dürfen.

Eine Wirtschaft für das Wohlergehen aller

Jesus hat das Anliegen des Erlassjahres aufgenommen, wenn er predigt: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn“ (Lukas 4,18). Im Vaterunser lehrt er zu beten „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unse-

ren Schuldigern“. Das griechische Wort für Schuld ist dasselbe, das auch für die finanziellen Schulden gebraucht wird. So können wir entsprechend übersetzen: „Erlass uns unsere Schulden, wie wir denen alles erlassen, die uns etwas schulden!“

Spätestens jetzt sind wir in unserer Gegenwart angekommen. Gott mischt sich in unser politisches und wirtschaftliches Handeln ein. Der Mensch, die ganze Schöpfung steht für ihn im Mittelpunkt. Was hilft zu einem solidarischen gemeinsamen Leben, das allen eine menschenwürdige Existenz ermöglicht? Wie sieht eine Wirtschaft aus, die nicht an dem Wohlstand einiger weniger orientiert ist, sondern an dem Wohlergehen aller?

Und damit landen wir wieder bei unserem Herz.

Eingangs habe ich gesagt: „Gott hat die Menschen mit einem weichen Herz beschenkt, das Barmherzigkeit kennt. Einem Herz, das die verkrampten Hände öffnet. Einem Herz, das freundlich und voller Wärme in die Welt blickt.“ Nun können wir diesen Satz fortsetzen: Mit einem Herz, das loslassen kann. Einem Herz, das Schulden erlassen kann. Einem Herz, das Liebe lebt.

Amen.



Propst Kurt Riecke
Ev.-Luth. Kirchenkreis Altholstein
Propstei Süd
propst.bad-bramstedt@altholstein.de

*„Gerechtigkeit ist für mich:
Alle Menschen können
so leben, wie Gott es sich
für sie gedacht hat.“*



Meine Talente und Fähigkeiten verantwortlich zur Ehre Gottes nutzen – Predigt zu Matthäus 25,14-30

Pastor Peter Sorie
Kirchenkreis Hamburg-Ost

Liebe Gemeinde,

Die Welt, insbesondere Afrika, blutet wegen des Mangels an Verantwortung und Transparenz. Korruption, oder besser gesagt, der Missbrauch von Ämtern zur persönlichen Bereicherung, lässt Millionen Menschen auf der Welt leiden. Korruption ist etwas, worüber wir reden, worüber wir uns aufregen, etwas, dessen negative Auswirkungen wir erkennen. Die Tragödie ist, dass jene, die sich auf sie einlassen, sie lieben, und auch jene, die sich nicht auf sie einlassen, ihr Raum geben.

Das Maß an Toleranz gegenüber Korruption ist überwältigend, speziell in Afrika. Sie macht Afrika zum ärmsten Kontinent der Welt. Sie führt zur Flucht vieler junger Afrikaner von ihrem Kontinent und dazu, dass sie im Mittelmeer ertrinken. In unserer heutigen Welt sind die Folgen der Korruption deutlich zu sehen. In den meisten afrikanischen Ländern sind diejenigen, die öffentlichen Ämter innehaben, die reichsten Männer und Frauen. Es sind gleichzeitig jene, die mit den Ressourcen des Landes betraut sind, das sie regieren. Afrikaner leben auf einem Kontinent, wo Diebe gefeiert werden und man rechtschaffene Männer und Frauen verfolgt. Dies ist die Tragödie Afrikas.

Während sich andere Kontinente weiterentwickelt haben, um das Leben ihrer Bewohner zu verbessern, hat sich Afrika in den letzten 50 Jahren sogar zurückentwickelt.

Was sind die Gründe dafür? Zum Beispiel haben unsere Politiker, die den Gesundheitssektor verwalten, kein Vertrauen in ihre eigenen Gesundheitseinrichtungen. Wenn sie krank werden, hoffen sie auf Behandlung in westlichen Ländern. Bildungsminister auf dem afrikanischen Kontinent glauben nicht an ihre eigenen Bildungssysteme. Ihre Kinder werden ins Ausland geschickt, um zur Schule zu gehen. Afrikaner sterben heute im Durchschnitt mit weniger als 50 Jahren. Afrika ist ein tragischer Kontinent.

Die Ursache für all das ist Korruption. Die politischen Führer, die mit den staatlichen Ressourcen betraut sind, plündern die Staatskassen. Der Mangel an Verantwortung bei der Verwaltung von den Ressourcen, die uns Gott anvertraut hat, verursacht so viel Leid, Hunger, Entbehrung und Tod.

Die Geschichte Jesu über einen Geschäftsmann, der die Stadt verlässt und sein Geld seinen Arbeitern anvertraut, zeigt indirekt unsere Verpflichtung

auf, Gottes Geschenke in verantwortungsvoller Weise zu nutzen.

Der Text aus der Heiligen Schrift erzählt uns, dass Gott uns, seine Diener, am Tag der Abrechnung zur Rechenschaft zieht. Jeder von uns wurde mit vielen Talenten, Fähigkeiten und Ressourcen ausgestattet, und daher sollen wir Rechenschaft darüber ablegen, wie wir sie zur Ehre Gottes und nicht für unsere selbstsüchtigen Ziele benutzt haben.

Gott hat jeden von uns mit Talent ausgestattet. Gott schaut auf unsere Fähigkeiten und sieht nicht nur, wer wir sind, sondern wer wir werden können und was wir erreichen können zu seiner Ehre.

Verteilung der Talente

Die Diener in der Parabel erhielten alle Talente entsprechend ihrer Fähigkeiten, die Gott ihnen gegeben hatte und die zu seiner Ehre entfaltet werden wollten. Die Diener im Gleichnis sind alle verantwortlich für die Talente, die ihnen gegeben wurden. Gott hat auch uns Talente anvertraut, die er in uns investiert hat. Wir haben die Verpflichtung, alles zu sein, was wir sein können, und alles zu tun, was wir tun können, um diese Talente zu entfalten.

Das, was wir mit den Talenten tun, entscheidet darüber, wie viel oder wenig wir im Leben erreichen werden. Dies ist der Teil der Verantwortung, die jedem von uns obliegt.

Die Investition der Talente

Die Talente im Gleichnis stehen symbolisch für mehr als schlichtes Geld. Die Talente sind eine Metapher für Fähigkeiten und Fertigkeiten. Der Herr, der die Talente an seine Diener verteilte, verteilte sie an jeden entsprechend seiner Fähigkeiten. Der Herr erwartete von seinen Dienern, das zu investieren, womit sie betraut wurden, zu mehren und zu vervielfachen. Ebenso wie ein Samen nicht wachsen kann, solange er nicht gepflanzt wird, kann ein Talent nicht wachsen, solange nicht darin investiert wird. Das Investieren in ein Talent bedeutet, dass Arbeit erforderlich ist.

Wenn wir etwas investieren, besteht immer ein Risiko. Der Herr gab seinen Dienern die Talente und Fähigkeiten nicht, um sie an einem sicheren Ort aufzubewahren, bis er wieder zurückkehren würde. Wenn das seine Intention gewesen wäre, hätte der Herr seine Talente (Geld) selbst sicher aufbewahren können. Für die Diener bedeutete das Investieren der Talente, dass sie ein Risiko eingehen mussten. Ein altes Sprichwort besagt: „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.“ Und ein anderes: „Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren.“ Wir alle wissen, dass Erfolg nicht von alleine kommt, sondern dass Zeit und Mühe erforderlich sind, bis eine Investition Gewinn bringt.

Die Belohnung

Der Herr kommt eines Tages zurück, um mit seinen Dienern abzurechnen. Er ist erfreut über den Erfolg der beiden ersten, die ihre Talente verdoppelt haben. Sie haben sich als fähig erwiesen, und werden folglich mit mehr belohnt. Der Herr lobt sie sehr: „Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht“ (Mt 25,21+23), sagte er zu beiden. Dann geht er zum dritten Diener, der aus Angst versteckt hält, womit er betraut ist. Der Herr nennt ihn „böse und faul“ (Mt 25,26), denn er hat sich keine Mühe gegeben zu investieren. Wegen seiner Faulheit wird ihm das, was er hat, weggenommen.

Ungeachtet der Menge oder Art unserer von Gott gegebenen Talente will Gott, dass wir in vollstem Glauben handeln. „Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden“ (Mt 25,29). Mit wenigen Worten: Benutze es oder verliere es.

Entweder nutzen wir, was Gott uns gegeben hat, oder wir verlieren diese Möglichkeit aus „Angst“ und mangelndem Glauben. Als Jünger Christi wurden wir sowohl mit unseren gottgegebenen Talenten (Fähigkeiten) als auch mit der guten Nachricht des Evangeliums betraut, so dass wir in treuer und gläubiger Weise in das investieren können, was Gott uns anvertraut hat. Nur so können wir Erfolg haben.

Unsere Verantwortung

Der Herr erwartete, dass seine Diener produktiv sind bei der Verwendung seines Geldes. Gott erwartet, dass wir unsere Talente, Fähigkeiten und Macht verantwortungsvoll und zu seiner Ehre nutzen und uns nicht bereichern, was in den meisten afrikanischen Ländern der Fall ist. Wir alle sind verantwortlich für das Kommen von Gottes Reich.

Afrika ist ein tragischer Kontinent. Und die Ursache dafür ist Korruption. Die politischen Führer, denen die staatlichen Ressourcen anvertraut sind, vergraben den Reichtum in ihren eigenen Taschen. Und wir lassen es zu. Der Mangel an Verantwortung im Umgang mit den Ressourcen, die uns Gott anvertraut hat, verursacht so viel Leid, Hunger, Entbehrung und Sterben.

Möge Gott uns alle lehren, in vollem Verantwortungsbewusstsein zu handeln.

Amen.



Pastor Peter Sorie Mansaray
Ökumenische Arbeitsstelle Kirchenkreis Hamburg-Ost, African Spirit in Hamburg – Seelsorge, Gottesdienst, Interkulturelles Leben
Jungestraße 7b, 20535 Hamburg
0151 11432038
p.mansaray@kirche-hamburg-ost.de

„Gerechtigkeit ist so zu leben, wie Gott uns und die Welt erträumt hat.“



Handeln aus Gottes Vergebung, Predigt zu Matthäus 18,21-35

Vikarin Bente Petersen

Hamburg-Langenhorn

Liebe Gemeinde,

Stellen Sie sich einmal Folgendes vor: Sie gehen zu Ihrer Bank, um einen Kredit aufzunehmen, einen aberwitzig hohen Kredit, von dem Sie sich alles Mögliche und Unmögliche leisten können. Und dieser Kredit wird Ihnen ohne Wenn und Aber gewährt. Sie sind in der Lage, Häuser, Autos und Schiffe zu kaufen. Ja sogar ganze Städte und Länder könnten Sie mit diesem Kredit finanzieren. Die Summe des Kredits beläuft sich auf mehrere Milliarden Euro. Ein Betrag also, der schlichtweg nicht mehr vorstellbar ist.

Eine absurde Vorstellung, denn welche Bank würde so etwas gewähren? Und welcher einzelne Mensch würde sich eine solch abartige Schuldenlast freiwillig aufbürden? Denn eines ist sicher: Jede Bank möchte ihren Kredit früher oder später zurückbezahlt bekommen – und zwar mit Zins und Zinseszins.

Und da sind wir schon mittendrin in dem heutigen Predigttext: Ein Knecht schuldet seinem Herrn Geld, das dieser nun einfordert. Die Begleichung der Rechnung ist fällig, es ist Zahltag. Aber: die Begleichung dieser Rechnung ist schlichtweg unmöglich. Die jährlichen Steuereinnahmen der Provinz Galliläa beliefen sich damals auf etwa 200 Talente Silber. Der Knecht aber schuldet seinem Herrn sage und schreibe 10.000 Talente Silber. Sein Leben

lang müsste er für die Ausgleichung dieser Summe schufteln und würde auch am Ende seines Lebens noch vor einem unendlichen Schuldenberg stehen. Und auch der Verkauf seiner Familie in die Sklaverei würde an dieser Tatsache nichts, aber auch gar nichts ändern. Der Gedanke, dass der Knecht sich ohne Hilfe von der Last seiner Schuld befreien kann, ist schlichtweg lächerlich.

Ja, das ist es, was Jesus uns mit diesem Gleichnis sagen möchte und in aller Deutlichkeit tut: Jeder Gedanke an eine Schuldentilgung durch menschliche Leistung ist schlichtweg absurd. Gemessen an den Forderungen, die Gott an uns stellt, gemessen an dem, was zu Recht von uns erwartet werden könnte, sind alle unsere Leistungen unzureichend. Das ist manchmal schwer zu akzeptieren und macht den Menschen zunächst sehr klein. Was daraus folgt ist ja die Tatsache, dass wir alle sündig und schuldig vor Gott sind. „Wir sind alle Sünder“ ist doch ein Satz, der nicht zu unserer Lebenswirklichkeit passen mag und der auch – so aus dem Zusammenhang gerissen – nur zu Missverständnissen führen kann. Aber nur mit dieser ersten Annahme macht die Lehre von der Rechtfertigung Sinn. Und so falsch sich der Knecht in unserem Gleichnis auch verhält: Diesen ersten Schritt macht er mit! Er

verleugnet seine Schuld nicht, er erkennt sie an und verspricht Wiedergutmachung.

Für Paulus ist die Sünde eine Macht, der sich der Mensch nicht entziehen kann. Der Mensch begegnet Forderungen, dem Gesetz, Ansprüchen, denen er einfach nicht genügen kann. Niemals. Und das kennen wir doch nun sehr gut: Wir entsprechen oft doch nicht einmal unseren eigenen Ansprüchen, fühlen uns klein und ungeliebt. Wie können wir im Angesicht dessen Gottes Ansprüchen genügen? Und schauen wir uns doch die Kehrseite an: Wie anstrengend ist ein Leben, in dem wir ständig zeigen müssen, wie klug, schön, schlau und besonders wir sind. So wird es uns in der Werbung vorgelebt. Und dieses Bild wird in der Realität täglich ad absurdum geführt: Eine Welt, die in Trümmern liegt. Religionsfanatiker, die sich im Namen Gottes gegenseitig abschlachten. Flüchtlingsströme, denen niemand seine Tür öffnet. Tragödien Tag um Tag. Nein, diese Welt – wir – sind nicht heil.

Jesus zeigt sich als Anwalt der Wirklichkeit und hält fest an der ungeheuerlichen, untilgbaren Größe menschlicher Schuld – die er mit der Maßlosigkeit göttlicher Vergebung beantwortet. Gott fordert ein, um gleichzeitig zu erlassen. Er lässt uns unvollkommen sein, er gibt uns die

Freiheit, nicht nach etwas streben zu müssen, was wir nicht sind und niemals sein können. Er schenkt uns einen neuen Anfang, ein buchstäblich neues Leben. So sein zu dürfen, wie wir sind – das ist unsere Freiheit, die wir von Christus geschenkt bekommen haben.

Dies ist die Hoffnung, aus der wir leben, das Fundament unseres christlichen Glaubens. Denn so groß unser Bemühen auch ist, wir werden Gott immer etwas schuldig bleiben. Die Taufe ist nun die Zusage Gottes darauf, dass er uns anschaut nicht so wie wir sind, sondern so, wie er uns gemeint hat.

Das wäre ein schöner Abschluss, ein Happy End, aber – Sie ahnen es schon – so einfach macht es Jesus uns nicht. Und das hängt damit zusammen, dass Gottes Zuspruch, den er uns in der Taufe gegeben hat und täglich erneuert, ganz klar mit einem Anspruch verbunden ist. Millionen von Christen beten es Tag um Tag: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“

Aus der Gewissheit der Rechtfertigung heraus zu leben bedeutet also, jeden Mitmenschen als einen von Gott Geliebten zu sehen, Gottes Angesicht in ihm zu erkennen und in dieser Gewissheit mit ihm umzugehen.

Nun, unser Schuldner hat Rechtfertigung erfahren – und verweigert sie seinem Nächsten. Automatisch befinden wir uns nun in realen Umständen wieder: 100 Denare, das ist viel Geld, aber die Schuld ist überschaubar und bezahlbar. Doch der eben Erlöste, er ist ohne Erbarmen: „Schuld bleibt Schuld, sie verjährt nicht, das Eintreiben ist mein gutes Recht“ – so denkt er vielleicht, als er gnadenlos zurückfordert. Er hat nichts gelernt und bleibt trotz der unermesslichen Gnade, die ihm widerfahren ist, kleinlich, verstockt und unbarmherzig. Er verkennt die Chance, die Schuld zu erlassen, um sich dadurch selbst zu befreien: Von kleinlicher Rechnerei, von verstockten Ansichten, von nachtragenden Gedanken. Er verpasst die Chance, ein freier Mensch zu werden, der sich nach seinem Gewissen richtet und nicht nach irgendwelchen menschlichen Konventionen und einem verzerrten Bild von Gerechtigkeit.

Übertragen wir dies auf den Bereich der Ökonomie: In den so genannten Entwicklungsländern sehen wir, was es bedeutet, wenn Schulden gnadenlos eingetrieben werden, wenn die Industrienationen unnachgiebig auf die Rückzahlung ihrer „100 Denare“ bestehen. Die Armen werden gewürgt und geknebelt, ohne Rücksicht auf Verluste, allein, um ein System zu befriedigen, das mit Gerechtigkeit nicht mehr annähernd etwas zu tun hat. Die Folge ist eine völlig entmenschlichte Welt, die jegliche moralischen Werte vergessen hat.

Wer als Christ Jesus wirklich ernstnehmen will, der wird gar nicht anders können, als aus der Vergebung praktisch-irdische Konsequenzen zu ziehen. Nicht nur Schuld zu vergeben, sondern auch Schulden zu erlassen. Ein Schritt in diese Richtung war das Erlassjahr 2000, in dem ein Grundstein dafür gelegt worden ist. Die Folge wäre, dass wir auf beiden Seiten wieder freie Menschen hätten: Menschen, die von ihren Schulden befreit worden sind, und Menschen, die frei dazu geworden sind, auf ihr Gewissen zu hören und die Botschaft der Rechtfertigung in ihrem eigenen Leben wirksam werden zu lassen. Denn wer „Herr, erbarme dich“ ruft und selbst Vergebung erfahren hat, der darf – nein der wird! – seine Ohren nicht vor den Hilfescreien dieser Welt verschließen. Was könnte das für eine schöne Welt sein: Eine Welt voller Hoffnung und voller Neuanfänge – in der kein Schrei um Vergebung mehr ungehört verhallt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.



Bente Petersen
Kirchengemeinde Broder Hinrick
in Hamburg-Langenhorn
bente.petersen@gmx.de

„Gerechtigkeit ist für mich ein Sich-Fallen-Lassen in den Anderen: Da wo man aufhört, an sich selbst zu denken, da fängt Gerechtigkeit an.“



Gottesdienstbausteine **Bibelgespräch zu Matthäus 6,24:** **Texte** **Gott und Mammon – zwei Herren**

Einmal im Monat treffen sich Christinnen und Christen aus Afrika und Deutschland in einem Internationalen Gospel-Gottesdienst. Sie versuchen möglichst viele Elemente einzuplanen, damit sich die Teilnehmenden selbst beteiligen und gegenseitig begegnen können.

Mehr Informationen zu Bibelgespräch und Gospelgottesdienst:

Pastor Friedrich Degenhardt
 f.degenhardt@kirche-hamburg-ost.de

Eines dieser Beteiligungselemente ist ein Bibelgespräch zwischen Bibellesung und Predigt.

Im Gospel-Gottesdienst moderiert meistens ein Pastor dieses Gespräch. Er erläutert das Vorhaben und stellt dann eine Impulsfrage. Diese hat das Ziel, eine Verbindung zwischen dem Predigttext und der Lebenswirklichkeit der Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesucher herzustellen.

Nehmen wir z. B. die radikalsten Bibelworte zum Thema Geld und Reichtum: die Bergpredigt-Worte von den zwei Herren, Gott und Mammon, denen man nicht beiden dienen kann (Mt 6,24). Die Frage dazu könnte lauten: „Sehen Sie persönlich den Gegensatz zwischen Glauben und Geld so scharf? Gibt es für Sie Beispiele in Ihrem Leben, wo man sich klar für das eine oder andere entscheiden muss?“

Die Gottesdienst-Teilnehmenden werden dann eingeladen, sich zu kleinen „Murmelngruppen“ zusammen zu tun, mit ein paar Nachbarn vor, hinter oder neben sich.

Mitglieder des Vorbereitungsteams können gucken, wo das Gespräch nicht in Gang kommt und

sich dort dazu setzen. Diese erste Phase ist auf nicht mehr als fünf bis sechs Minuten angelegt.

Danach lädt der/die Moderator/in dazu ein, im Plenum einige der Gedanken oder Fragen, die in der eigenen Murmelgruppe aufgekommen sind, mit allen zu teilen. Je nach Interesse können das zwei oder auch fünf Personen tun. Im zweisprachig deutsch-englischen Internationalen Gospel-Gottesdienst fasst der Moderator das jeweils in einer Sprache Gesagte noch einmal ganz kurz in der anderen zusammen. Das gibt ihm nebenbei die Gelegenheit, möglicherweise unverständliche Aussagen etwas zu erläutern oder einzubetten. Auch Rückfragen sind theoretisch möglich. Das gesamte Bibelgespräch sollte aber nicht länger als zehn bis zwölf Minuten dauern.

Direkt nach dem Bibelgespräch bietet es sich an, ein Lied zu singen, um die gottesdienstliche Atmosphäre damit zu gestalten und die Aufmerksamkeit derjenigen wieder zu wecken, die beim Bibelgespräch vielleicht innerlich ausgestiegen sind.

Nach Möglichkeit bezieht sich die Predigerin/der Prediger im weiteren Verlauf des Gottesdienstes auf einzelne Gedanken aus dem Bibelgespräch.

Empfehlung von geeigneten Texten:

1. Zur neuen Vergötterung des Geldes

Papst Franziskus, Die Freude des Evangeliums.

Das Apostolische Schreiben „Evangelii gaudium“ über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute.

Eingeleitet von Bernd Hagenkord

© Libreria Editrice Vaticana

© dt. Übersetzung Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br. 2014, S. 97

2. Geteilte Genügsamkeit zwischen Armen und Reichen

Jon Sobrino, in Magdalena H. Holzrattner, Wirklich arm sind die Anderen

Tyrolia Verlag, Innsbruck, Wien 2011
 S. 17-19, hier S. 17 f.





Gebete Begrüßung

Aus: Halleluja, WCC 10th Assembly, Busan, 2013, S. 149

L : Versammelt aus allen Ecken der Erde, werden wir zu einer Gemeinschaft des Kreuzes.

G: über Kreuz mit der Ungerechtigkeit,

L : über Kreuz mit den Mächtigen, wenn eine ganze Stadt überschwemmt wird, um ein Anwesen zu retten,

G: über Kreuz mit den Reichen, die auf dem Rücken der Armen immer reicher werden,

L : über Kreuz mit den selbstsüchtigen Mächten dieser Welt.

G: über Kreuz wegen aller Ausgegrenzten, als ob sie keine Rollen spielen.

L : Versammelt aus allen Ecken der Erde, werden wir zu einer Gemeinschaft der Gesegneten,

G: gesegnet mit dem Zeichen des Kreuzes in unseren Herzen,

L : gesegnet, weil wir eine Gemeinschaft des Friedens werden.

G: gesegnet, weil Gott unsere Namen kennt,

L : gesegnet durch die Freude, die aus dem Geben kommt.

G: gesegnet für höhere Ziele, weil wir zusammen stark werden.

Versöhnungslitanei von Coventry und Friedensgruß

„Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Röm 3,23).

Wir alle haben gesündigt und mangeln des Ruhmes, den wir bei Gott haben sollten.

Darum lasst uns beten: Vater, vergib!

Den Hass, der Rasse von Rasse trennt, Volk von Volk, Klasse von Klasse: Vater, vergib!

Das habsüchtige Streben der Menschen und Völker, zu besitzen, was nicht ihr eigen ist: Vater, vergib!

Die Besitzgier, die die Arbeit der Menschen ausnutzt und die Erde verwüstet: Vater, vergib!

Unseren Neid auf das Wohlergehen und Glück der anderen: Vater, vergib!

Unsere mangelnde Teilnahme an der Not der Heimatlosen und Flüchtlinge: Vater, vergib!

Den Rausch, der Leib und Leben zugrunde richtet: Vater, vergib!

Den Hochmut, der uns verleitet, auf uns selbst zu vertrauen und nicht auf dich: Vater, vergib!

Lehre uns, o Herr, zu vergeben und uns vergeben zu lassen, dass wir miteinander und mit dir in Frieden leben. Darum bitten wir um Christi willen:

„Seid untereinander freundlich und herzlich und vergebt

einem dem anderen, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.“

Schuldbekennnis

Aus: Halleluja, WCC 10th Assembly, Busan, 2013, S. 151

L : Gott, Du forderst unseren Mut, Machtlose zu schützen, aber wir ziehen vor, in Deckung zu bleiben, um uns für zukünftige Herausforderungen zu schonen.

Du forderst uns auf, lautstark für Gerechtigkeit einzutreten, aber wir flüstern nur, falls man uns hört.

Du forderst uns auf, einzustehen für das, was richtig ist, aber wir möchten lieber mit der Menge verschmelzen.

Du forderst uns auf zu glauben, wenn zweifeln so viel einfacher scheint.

Gott, vergib uns unsere berechnenden Bemühungen, dir zu folgen,

nur wenn es bequem ist,

nur dort, wo es sicher ist,

nur mit denen, die es uns leicht machen

Gemeinsam beten wir:

G: Gott, vergib und erneuere uns,

inspiriere und fordere uns heraus,

damit wir den Weg mit dir in dein Reich wagen. Amen.

Psalm 43

1 Gott, schaffe mir Recht / und führe meine Sache wider das unheilige Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten!

2 Denn du bist der Gott meiner Stärke: Warum hast du mich verstoßen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?

3 Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,

4 dass ich hineingehe zum Altar Gottes, / zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

5 Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe,
© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
Alle Rechte vorbehalten.

Glaubensbekenntnis von der Weltversammlung Seoul 1990

Ich glaube an Gott, der die Liebe ist, und der die Erde allen Menschen geschenkt hat. Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren, an die Stärke der Waffen, an die Macht der Unterdrückung.

Ich glaube an Jesus Christus, der gekommen ist, uns zu heilen und der uns aus allen tödlichen Abhängigkeiten befreit. Ich glaube nicht, dass Kriege unvermeidlich sind, dass Friede unerreichbar ist.

Ich glaube an den Geist Gottes, der in allen und durch alle wirkt, die nach der Wahrheit trachten.

Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen, die Kirche, die berufen ist, im Dienst aller Menschen zu stehen.

Ich glaube nicht, dass Leiden vergeblich sein muss, dass der Tod das Ende ist, dass Gott die Zerstörung der Erde gewollt hat.

Ich glaube, dass Gott für die Welt eine Ordnung will, die auf Gerechtigkeit und Liebe gründet und dass alle Männer und Frauen gleichberechtigte Menschen sind.

Ich glaube an Gottes Verheißung eines neuen Himmel und einer neuen Erde, wo Gerechtigkeit und Friede sich küssen, an die Liebe mit offenen Händen und an den Frieden auf Erden. Amen.



Gebete

Fürbittengebet

Pfarrerin Ursula Thomé,
Gemeindedienst für Mission
und Ökumene
Ev. Kirche im Rheinland

**Nach jeder Bitte sprechen oder singen wir gemeinsam:
God of Life, lead us to justice and peace – Gott des Lebens,
weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden.**

1. Bitte

Gott des Lebens, Quelle und Liebhaberin des Lebens, wir danken dir für die Schönheit und den Reichtum deiner Schöpfung.

Hilf uns, dass wir mit Ehrfurcht und Respekt mit deiner Schöpfung umgehen und sie lieben. Mach uns sensibel für die Wunden der Erde und bereit, uns für die Heilung der Schöpfung einzusetzen.

Befähige uns, dass wir über den Tellerrand hinausblicken und uns über die weitreichende Konsequenz unseres Handelns bewusst sind. Gib uns den Mut zur Umkehr, dass wir unseren Lebensstil im Interesse deiner Schöpfung gestalten und neue Wege einschlagen.

Wir rufen zu dir: Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden.

2. Bitte

Gott der Gerechtigkeit, du willst, dass alle Menschen zu ihrem Recht kommen – die Armen und Benachteiligten zuerst. Dazu gehört das Recht auf einen Neuanfang nach großer Verschuldung und Abhängigkeit – für Einzelne und für Staaten.

Wir bitten dich, zeige uns allen, wie wir auch mit unserem Geld, unserem Einkauf, unserem Einsatz einen Beitrag zur Bekämpfung der Armut tun können. Lass es einen Beitrag sein, der die Würde der Menschen achtet. Hilf uns dabei – auch in Krisenzeiten – nicht nur uns selbst zu sehen, sondern auch die Möglichkeiten der Veränderung wahrzunehmen. Hilf uns dabei zu lernen, dass Verzicht auf Rendite und ein Schuldenerlass dem Leben dient.

Wir rufen zu dir: Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden.

3. Bitte

Gott des Friedens und der Versöhnung, schenke uns deinen Frieden für die ganze Welt. Lass uns nicht kraftlos vor der Gewalt und gewalthaltigen Strukturen resignieren.

Wir bitten dich, für die Menschen, besonders Frauen und Kinder, die Opfer von Gewalt und Vergewaltigung, Bürgerkrieg und Krieg geworden sind – sei bei ihnen mit deinem heilenden Geist. Gib ihnen mitfühlende und helfende Menschen an die Seite, damit sie neu ins Leben finden. Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens und zeige uns, wie wir Friedensstifter sein können und Zeugnis geben von deinem Frieden.

Wir rufen zu dir: Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden.

4. Bitte

Gott des Lebens, du willst, dass alle Menschen ein erfülltes Leben haben.

Wir schämen uns für die EU-Flüchtlingspolitik und ihre vielen Opfer an den EU-Außengrenzen im Mittelmeer. Wir bitten dich, brich die Gleichgültigkeit und Hartherzigkeit der Menschen, besonders der politisch Verantwortlichen, auf! Wir bitten dich für die Flüchtlinge, dass sie eine neue Heimat finden und nicht nur ein geduldetes Leben. Wir bitten dich besonders für die Verletzlichsten, die Kinder und Jugendlichen, damit sie eine Zukunft haben.

Hilf uns dabei, wenn wir Zivilcourage brauchen, uns gegen Rassismus und Rechtsextremismus und gegen den alltäglichen Rassismus zu stellen. Überwinde unsere Ängste, damit wir frei sind in deinem Geist zu leben.

Sei bei uns allen und in deinen Gemeinden mit deiner Nähe, die uns den Rücken stärkt!

Wir rufen zu dir: Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden.

Sendung

Aus: Halleluja, S. 143

L : Sagt die Wahrheit.

G: Hasst das Böse.

L : Liebt das Gute.

G: Richtet das Recht auf im Tor.

L : Es ströme aber das Recht wie Wasser

G: und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Sendung und Segen

Aus: Halleluja, S. 145

Lasst uns mit Jesus gehen, dem Licht auf unserem Weg.

In der Hoffnung, dass die Sonne der Gerechtigkeit eines Morgens über allen Menschen aufgeht.

Und der Gott des Friedens, unser ständiger Begleiter, leite uns auf dem Weg der Solidarität und Hoffnung,

und schenke uns die Freude, in Gottes Liebe vereint zu sein. Amen.

Beziehungen

faire Regeln

solidarischer Umgang

Gerechtigkeit

Geld regiert die Welt



Lieder

Für den Sonntag Judika schlagen wir folgende Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch vor:

- EG 97 Holz auf Jesu Schultern
- EG 98 Korn, das in die Erde
- EG 188 Vaterunserlied
- EG 295 Wohl denen, die da wandeln
- EG 352 Alles ist an Gottes Segen
- EG 428 Komm in unsere stolze Welt
- EG 613 Selig seid ihr

Prayer for justice (Lord, we pray)

M. Thomas Thangaraj, India

Let jus - tice roll down like wa - ters, and
Schick Frie - den wie ei - nen Fluss, Ge-

Lord, we pray, Lord, we pray, Lord, we pray, Lord, we
Gott, zu dir be - ten wir. Gott, zu dir be - ten

right - eous - ness like an ev - er - flow - ing stream.
rech - tig - keit wie ei - ne ste - tig wach - sen - de Flut.

pray, Lord, we pray, Lord we pray.
wir, Gott, zu dir be - ten wir.

Musik und Text © 2002 M. Thomas Thangaraj, Boston, USA.
Deutsch: Fritz Baltruweit © 2013 tvd-Verlag, Düsseldorf, Deutschland.

God of Life, Lead Us

words derived from WCC Busan Conference theme

Jane Best

A (add 2) D (add 2) E
God of life, lead us to jus - tice and peace; God of

5 A (add 2) A (add 2)/C# D A (add 2) D E A
life, lead us to jus - tice and peace, to jus - tice and peace.

©2012 Jane Best jane@bestsongs.ca

The kingdom of God

Rom. 14: 17

Taizé

The king - dom of God is jus - tice and peace and joy in the Ho - ly

Spi - rit. Come, Lord, and o - pen in us the gate of your king - dom. The

Musik © Ateliers de Presses de Taizé, F-71250 Taizé, Frankreich.



Tommy Brown and Bryan McFarland **Until all are fed** Bryan McFarland: USA

1. How long will we sing? How long will we pray? How long will we write and
1. Sin - gen wol - len wir, und be - ten wol - len wir und schrei - ben und von dir

send? How long will we bring? How long will we stay? How long will we make a -
re - den? Blei - ben wol - len wir und Gü - te zei - gen wir, und le - ben für dei - ne

Refrain
mends? Un - til all are fed! we cry out; un - til all on earth have bread. Like the
Welt. Und wir wer - den so - lang auf - stehn, bis das Brot für al - le reicht. So - lang

One who loves us each and ev - ery one we serve un - til all are fed.
tre - ten wir für al - le Men - schen ein wie der, der uns al - le liebt.

Englisch:

2. How long will we talk? How long will we prod?
How must we fret and hoard?
How long will we walk
to tear down this facade?
How long, how long, O Lord?

3. How can we stand by and fail to be aghast?
How long till we do what's right?
How could we stand by
and choose a lesser fast?
How long till we see the light?

4. On the green, green grass they gathered long ago
to hear what the Master said.
What they had they shared
some fishes and some loaves,
they served until all were fed.

Deutsch:

2. Sind wir denn bereit den Mund laut aufzutun,
bis alle, alle satt werden?
Wir sind auf dem Weg im Dunkel unsrer Welt,
bis wir endlich Frieden sehn.

3. Auf dem Wiesenfeld sammelten sie sich einst
zu hören, was der Meister sagt,
teilten, was es gab, ein bißchen Fisch und Brot
- und alle wurden satt.

Englisch & Musik © 2010 sassafra songs ASCAP. Text: Bryan McFarland & Tommy Brown. Musik: Bryan McFarland. www.untilallarefed.net
Deutsch: Fritz Baltruweit © tvd-Verlag, Düsseldorf, Deutschland.

Dein Reich komme

R Lass uns den Weg der Ge-rech-tig-keit gehn. Dein Reich

kom - me, Herr, dein Reich kom - me. 1. Dein Reich in

Klar - heit und Frieden, Le-ben in Wahr - heit und Recht. Dein

Reich kom - me, Herr, dein Reich kom - me.

2. Dein Reich des Lichts und der Liebe lebt und geschieht unter uns.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.
3. Wege durch Leid und Entbehrung führen zu dir in dein Reich.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.

Originaltitel: Anunciaremos tu reino, Señor
Text: María Pilar Figuera
Musik: Cristobal Halffter
deutsch: Diethard Zils, Christoph Lehmann
© tvd-Verlag Düsseldorf

Beziehungen

faire Regeln

Schuldner

solidarischer Umgang
Gerechtigkeit

Geld regiert die Welt



Was sich machen lässt – gemeinsam an der Praxis bauen

Bibel-Teilen – mit Erwachsenen

Ziel: Auseinandersetzung mit der Rolle von Geld im Gegenüber zu Fragen der Gerechtigkeit

Zeit: 90 Minuten

Alter: Ab 16 Jahren

Material: Bibeln, Kerze, Sprichworte auf Karten

Begrüßung

Einstieg: Sprichworte rund um Gerechtigkeit und Geld (gemeinsam lesen und bewerten)

- Nichts, dem die Gerechtigkeit mangelt, kann moralisch richtig sein.
- Wo keine Gerechtigkeit ist, ist auch kein Friede.
- Es ist gleich, ob du Geld hast oder nicht. Wenn du kein Geld hast, hast du unrecht.
Chinesisches Sprichwort
- Man empfindet es oft als ungerecht, dass Menschen, die Stroh im Kopf haben, auch noch Geld wie Heu besitzen.
*Gerhard Uhlenbruck (*1929)*
- 90% aller Banken, Medien, Konzerne, Gold-, Aktien-, Devisen- Grund- und Immobilienwerte befinden sich im Besitz von nur 5% der Menschheit. Diese

Tatsache definiert die Qualität der Begriffe Demokratie, Gleichheit, Wahrheit und Gerechtigkeit.

*Thomas Pfitzer (*1961)*

- Gerechtigkeit betrifft immer zwei Seiten: den, der es bezahlt, und den, der es bekommt.
*Ursula von der Leyen, (*1958), Bundesarbeitsministerin*
- Die Schwächsten sind der Maßstab für die Gerechtigkeit
*Margot Käßmann (*1958), evangelisch-lutherische Theologin & Pastorin*
- Wo das Geld spricht, schweigt die Wahrheit.

Überleitung zur Bibelarbeit

mit der Methode Bibel-Teilen in sieben Schritten
(<http://kcg.missio-blog.de/wp-content/uploads/sites/5/2013/08/Bibel-Teilen-in-7-Schritten-Karte-2010.pdf>)

Schritt 1: Begrüßen > sich zu Jesus setzen, mit einem Gebet in die Mitte holen.

Schritt 2: Lesen > das Wort Gottes verkünden und hören, reihum die Verse des Textes lesen, gerne 2 x.

Schritt 3: Sich ansprechen lassen > den verborgenen Schatz heben. „Wir

sprechen jetzt Worte oder kurze Satzteile, die uns berührt haben, dreimal wie im Gebet aus. Zwischen den Wiederholungen lassen wir eine kurze Stille.“

Schritt 4: Miteinander Schweigen > die Gegenwart Gottes wahrnehmen
Schritt 5: Mitteilen > gemeinsam Gott begegnen durch die anderen.
„Welches Wort hat mich angesprochen? Wir teilen einander mit, was uns im Herzen berührt hat.“

Schritt 6: Handeln > sich senden lassen. „Wir tauschen uns darüber aus, was wir in unserem Umfeld wahrnehmen. Welche Aufgabe fordert uns heraus? Was wollen wir konkret angehen?“ Christus handelt durch uns in der Welt. Wer tut was – mit wem – bis wann?

Schritt 7: Beten > alles noch einmal vor Gott bringen.

Bibelwort: Nehemia 5,1-13; oder Lukas 4,18+19

Ergänzender Input (oder

2. Einheit): Oikocredit, Förderkreis Norddeutschland e.V., Königstr. 54, D-22767 Hamburg, Fon +49 40 306201-460, norddeutschland@oikocredit.de

Überschuldung – Anspiel mit Konfirmandinnen und Konfirmanden

Ziel: Auseinandersetzung mit den Auswirkungen von Schuldenkrisen und Sparanpassung als „Lösung“ von Schuldenkrisen auf die Bürgerinnen und Bürger des betroffenen Landes.

Zeit: ca. 2 – 4 Unterrichtsstunden á 45 Minuten

Alter: 13 – 16 Jahre

Material: siehe rechts

Mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden soll für einen Gottesdienst ein Anspiel zu den dramatischen Auswirkungen der Strukturanpassungsprogramme des Internationalen Währungsfonds auf das Leben der Menschen in den überschuldeten Ländern des Globalen Südens und im Süden Europas entwickelt werden. Zum Thema „Struktur- und Sparanpassung“ kann sich die Lehrperson vorab im Handbuch „Was Sie schon immer über Schuldenkrisen wissen wollten ... – Einstieg in das Schuldenthema für Entschuldungaktivist/innen“ von erlassjahr.de (Kapitel 6, Seite 20 bis 22) informieren. Das Einstiegshandbuch kann unter <http://www.erlassjahr.de/material-und-publikationen/arbeitshilfen/handbuch-einstieg-schulden.html> heruntergeladen oder unter buero@erlassjahr.de bestellt werden. Der Gottesdienst kann auf der Basis dieses Materialheftes geplant werden (siehe Kapitel 3). Ein Vorschlag für den Sprechertext des Anspiels sowie eine passende Predigt für den Gottesdienst kann unter buero@erlassjahr.de angefragt oder unter http://www.erlassjahr.de/cms/upload/2014/Publikationen/GOTTESDIENST_ZUR_VATERUNSERBITTE-1.pdf heruntergeladen werden*. Im Unterricht kann der Sprechertext für das Anspiel auf Basis der Hintergrundinformationen im Einstiegshandbuch auch selbst entwickelt werden.

Vorschlag Anspiel

Zu verteilende Rollen:

1. Alberto oder Maria: Alberto bzw. Maria kommt aus dem Mittelstand eines Schuldnerlandes. Er/Sie ist Lehrer.

2. Fünf Sprecher/innen.

Ablauf

Das Publikum kann die Aufschrift der Etiketten lesen. Im Verlauf des Anspiels legen die Sprecher/innen alle Pflastersteine in Albertos/Marias Rucksack. Die Etiketten hängen an einer Kordel aus dem Rucksack heraus. Alberto/Maria stemmt sich gegen die Last, aber am Schluss geht er/sie „unter der Last“ in die Knie. Die Reihenfolge der Pflastersteine hängt vom Sprechertext ab. Am Ende sollte der Pflasterstein „Krisen“ stehen, unter dem Alberto/Maria in die Knie geht.

* Die Predigt wurde von Pfarrer Harry Wagner von der Evangelischen Kirchengemeinde Heiningen entwickelt. Das Anspiel wurde für eine Ad-Hoc-Initiativgruppe geschrieben und von Linde Janke, entwicklungspolitische Bildungsreferentin aus Heiningen, weiterentwickelt.

Benötigte Requisiten

1. Wanderrucksack:

Alberto/Maria trägt einen Wanderrucksack.

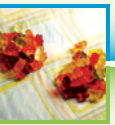
2. Sieben Pflastersteine:

Die Pflastersteine werden mit Etiketten versehen.

Auf den Etiketten könnte stehen:

Krise, Privatisierung, Arbeitslosigkeit, Keine Medizin, Schlechte Infrastruktur, Kein Zugang zu Bildung, Sozialer Abstieg.

Die Begriffe auf den Etiketten benennen belastende Auswirkungen der Strukturanpassungsprogramme und Schuldenkrise des Landes auf die Bürgerinnen und Bürger.



Schuldenkrise – Spiele für einen Projekttag mit Jugendlichen

Ziel: Auseinandersetzung mit dem Thema Staatsverschuldung anhand unterschiedlicher Aspekte des Themas

Zeit: je 120 Minuten | **Alter:** 14 – 18 Jahre

1. Spiel: Stadt 21 – das etwas andere Aufbauspiel

Material: 270 Bauteile aus Pappe in drei Säcken, 21 Entwicklungskarten in drei Spielsätze verpackt (siehe Spielanleitung im Begleitheft zum Schuldenlabyrinth 21).

Durch das Spiel können die Jugendlichen erkennen, wie unterschiedlich sich Schuldendienst und Klimakatastrophen auf Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländer auswirken. Sie können sich in die Lage armer und reicher Nationen hinein versetzen. Das Spiel wird mit drei Gruppen gespielt. Sie repräsentieren: die Entwicklungsländer, die Schwellenländer und die reichen Länder. Im Spiel geht es darum eine Stadt aufzubauen, wofür jede Gruppe unterschiedliche Bausteine zur Verfügung hat. Dabei müssen sie sich an den Millenniumsentwicklungszielen der Vereinten Nationen orientieren und so lernen, die Grundbedürfnisse einer Bevölkerung zu achten. Der Spielverlauf wird beeinflusst durch das Auftreten von einer Finanz- und einer Klimakrise. Das Spiel soll auch Anregungen geben über die Schuldentragfähigkeit von Ländern nachzudenken.

Die genaue Spielanleitung ist im Begleitheft zum „Schuldenlabyrinth 21 – Ein Stationsspiel zur weltweiten Schuldenfalle“ von erlassjahr.de, der Evangelischen Jugend Pfalz und der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland zu finden.

Begleitheft unter buero@erlassjahr.de oder Telefon 0211 4693-196.

2. Rollenspiel: Gasvorkommen für Brasico

Material: Rollenkarten, Spielanleitung aus der pädagogischen Begleitbroschüre zur Wanderausstellung „Geschichten der Schuldenkrise“ von erlassjahr.de (siehe unten).

Mit dem Rollenspiel wird den Jugendlichen der politische Umgang mit verschuldeten Ländern nahe gebracht. Die Jugendlichen erarbeiten zunächst in vier Gruppen die Situation des fiktiven Landes Brasico. Im Anschluss erhalten sie zeitlich versetzt die Briefe aus China und von der Weltbank. In der anschließenden „Kabinettsitzung“ diskutieren die Redeparteien auf Grundlage ihrer Rollenkarte das Problem der Verschuldung Brasicos und versuchen gemeinsam eine Lösung zu finden. Im Anschluss an das 10- bis 15-minütige Gespräch muss nach einer Phase der Herauslösung aus den Rollen, das Spiel inhaltlich ausgewertet werden.

Alternativ dazu ist auch Variante 1 denkbar: Die Jugendlichen schreiben einen Brief.

Anleitung und alle Texte ab S. 30 in der pädagogischen Begleitbroschüre zur Wanderausstellung von erlassjahr.de: <http://www.erlassjahr.de/ausstellung/material/paedagogisches-begleitmaterial.html>

3. Schuldenerlass für Deutschland im Rahmen des Londoner Schuldenabkommens von 1953

Material: Arbeitsblätter aus der pädagogischen Begleitbroschüre zur Wanderausstellung „Geschichten der Schuldenkrise“ von erlassjahr.de (siehe unten).

Perspektivwechsel: Die Jugendlichen lernen, dass Deutschland in den 1950er und 1960er Jahren selbst einmal einen Schuldenerlass erhalten hat. Ohne ihn wäre der wirtschaftliche Aufschwung schwierig gewesen. Das Arbeitsblatt bietet grundlegende Informationen zum Londoner Schuldenabkommen. Bei der Overhead-Folie handelt es sich um eine Fotokollage mit der Gegenüberstellung einer deutschen Nachkriegsszene und einer aktuellen Situation in Tansania. Die Jahreszahlen und Titel der Bilder können zunächst von der Lehrkraft abgedeckt werden, so dass die Jugendlichen Anregungen zum Geschehen auf den Bildern geben können.

Das Arbeitsblatt zum Bittgesuch beschreibt die Situation in Deutschland im Jahr 1953, die dann tatsächlich zum Schuldenerlass geführt hat. Die Frage: „Würden Sie diesem Land die Schulden erlassen?“ ermöglicht eine intensive, kontroverse Diskussion.

Zu finden unter <http://www.erlassjahr.de/ausstellung/material/paedagogisches-begleitmaterial.html>

Gerechtigkeit ströme wie ein schöner Bach – Kindergottesdienst

Begrüßung

Gebet: Gott, wir wollen so gerne immer mehr. Es ist auch genug für alle da, aber wir Menschen haben Essen, Trinken, ja auch die Chance auf Schule und Freizeit ungerecht verteilt. Oft denken wir nur an uns und vergessen andere Kinder. Das wollen wir ändern, denn du hast durch Amos versprochen, dass Gerechtigkeit für alle Menschen ströme wie ein schöner Bach. Unterstütze uns, wenn wir uns für gerechte Sachen stark machen. Amen.

Themenlied I hören: „Geld, Geld, Geld“ von Stephen Janetzko, <http://www.youtube.com/watch?v=babQ2euTn8A>

Aktion I: Weltverteilungsspiel. Auf dem Boden wird eine Weltkarte ausgebreitet (möglichst Petersprojektion). Kleine Fähnchen für Deutschland, Tansania, Brasilien, Indien werden auf die Länder verteilt. Kinder teilen sich den vier Ländern zu. Sie bekommen einen Beutel Spielgeld entsprechend des Brutto-Inlandsproduktes des jeweiligen Landes (siehe Tabelle). Aufgabe: Baut einen Geldturm aus eurem Vermögen. Dieses Geld habt ihr für euer Land zur Verfügung. Nun könnt ihr einkaufen, was ihr benötigt. Die Spielleitung ist die Verkäuferin. Im Angebot findet ihr: ein schönes Zuhause, eine Schule, einen Computer, ein Handy, ein Musikinstrument, Medizin, einen Bus, Essen, Trinken, Strom, Fußball, Puppe, Fernseher, Buch, ... beliebig erweiterbar, jeder Wunsch kostet ein Geldstück. Wofür würdet ihr das Geld einsetzen? Was ist wichtig? (Dazu Bilder aus Zeitschriften ausschneiden, evtl. auf Bierdeckel kleben.) Aufgabe II: Vergleiche mal die Situation in den vier Beispielländern? – Was ist gerecht? Was ist ungerecht? Was würdet ihr gerne ändern? Wie könnt ihr das tun?

	Deutschland	Tansania	Brasilien	Indien
Brutto-Inlands-	40.007 \$ =	1.715 \$ =	12.221 \$ =	4.007 \$ =
produkt pro Kopf	40 Geldstücke	2 Geldstücke	12 Geldstücke	4 Geldstücke

Themenlied II hören und ggf. lernen: „Zuerst, zuerst“ von Armin Knothe, <http://www.youtube.com/watch?v=babQ2euTn8A>

Aktion II: „Selfie-Gerechtigkeit strömt, wenn ...“ Den Propheten Amos kennenlernen. Wie er eine Vision/Idee zu Gerechtigkeit auf ein Blatt Papier malen oder schreiben. Ein Selfie mit der eigenen Idee für die Pinnwand in der Kirche machen. Selfies ausdrucken und aufhängen (Wäscheleine/Klammern). Bibelwort des Propheten Amos 5,24 lautet: Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

Vaterunser und Segen

Ziel: Sensibilisierung der Kinder für Fragen nach Gerechtigkeit und Geld. Kinder haben ein großes Gerechtigkeitsgefühl. Geld gehört auch in ihrem Erfahrungshorizont zu den Dingen, die „die Welt bestimmen und für Ungerechtigkeit“ sorgen. Warum hungern andere Kinder? Warum haben nicht alle den gleichen Zugang zu Medizin? Warum dürfen nicht alle Kinder zur Schule gehen? Das sind Fragen, die ihnen nicht fremd sind. Warum? Eine offene Frage auch für Kinder, die eine spirituelle Antwort im Kindergottesdienst finden kann. Wie das eigene Verhalten, die eigenen Wünsche mit denen anderer Kinder verflochten sind, soll in diesem Kindergottesdienst bedacht und bebetet werden. Amos war ein Prophet, ein Mensch mit Ideen von Gott für eine andere Welt. Kinder können Propheten sein und ihre Idee von der Welt weitersagen.

Zeit: 90 Minuten

Alter: 6 – 12 Jahre

Material: Altargestaltung ergänzt um diverse Geldstücke aus möglichst vielen Ländern der Welt, Laptop/MP3 mit den Liedern, Weltkarte, vier Geldsäckchen, Bildkarten



Den Rollenwechsel spielen – mit einer Partnerschaftsgruppe

Begrüßung

Einstieg: „Der heiße Stuhl“ Assoziationskette

Suchen Sie sich zehn (oder mehr) Begriffe zu Geld und Gerechtigkeit, schreiben diese je auf eine Karte und legen sie auf den mittleren von drei Stühlen. Eine setzt sich auf den mittleren Stuhl, liest die erste Karte laut vor. Jede assoziiert passende Begriffe und rennt/besetzt schnell einen der freien Stühle. Begriffe nennen, Spielerin in der Mitte entscheidet, welcher Begriff besser zu ihr passt und verlässt mit dieser Person die Stühle. Der andere rückt auf den mittleren Stuhl, liest das nächste Wort von den Karten und lädt so zu einer neuen Assoziationskette ein. Usw.

Bibelarbeit mit der Methode Bibel-Teilen in sieben Schritten siehe Baustein: Gerechtigkeit und Geld Bausteine für Erwachsenengruppen. Textvorschlag: Nehemia 5,1-13; oder Lukas 4,18+19

Übung: Rollenwechsel

Ausgangslage: Sie und ihre Partner und Partnerinnen treffen sich zur jährlichen Evaluation des Projektes. Heute geschieht dies jedoch im Rollentausch. Je zwei Personen der Gruppe versetzen sich in die deutschen Partner bzw. in die internationalen Partnerinnen. Nehmen Sie auf den Stühlen in der Mitte Platz und machen Sie sich mit ihren Rollenkarten vertraut. Dann beginnen Sie sich vorzustellen und steigen in die Evaluation ein. Alle anderen sind Beobachter und Beobachterinnen. (Übung auch in nur deutscher Gruppe möglich.)

Rollenkarte I Du bist Marianne, die Finanzfachfrau deiner Partnerschaftsgruppe. Zahlen bringen dir Freude, besonders, wenn alles stimmt. Du fühlst eine große Verantwortung gegenüber den Spendern und Spenderinnen. Daher legst du viel Engagement in die Kontrolle der Abrechnung der Projekte. Mit der lockeren Abrechnungsart der Partner und Partnerinnen kannst du dich nicht anfreunden, daher hast du dir fest vorgenommen nicht klein beizugeben und keine falsche Großzügigkeit zu zeigen.

Rollenkarte II Du bist Dieter und die visionäre Kraft in eurer Gruppe. Gerne lässt du fünf gerade sein. Im Um-

gang mit dem gegebenen Geld bist du eher großzügig, jedoch ist deine Vision eine Partnerschaft ohne finanzielle Verbindlichkeiten. Die immer größer werdende Abhängigkeit der Partnerkirche ist dir ein Dorn im Auge. Partnerschaft ohne Geld ist dein Ziel.

Rollenkarte III Du bist Madame Gracia, als Leiterin des Projektes hast du den großen Überblick. Die große Inflationsrate hat dir im vergangenen Jahr viele Sorgen bereitet. Daher konntest du das Geld nicht nur wie geplant und beantragt ausgeben, auch die Dürre hat dich gezwungen, einig Gelder anders zu verwenden. Aber du hast transparent gewirt-

Ziel: Auseinandersetzung mit der Rolle von Geld im Gegenüber zu Fragen der Gerechtigkeit. Partnerschaftsgruppen handeln „täglich“ mit Geld in ihren ganz besonderen Beziehungen. Dabei scheint es unabänderbar: Der Norden hat, was der Süden benötigt. Wie kommen wir mit dieser Annahme zu einem gerechten Umgang mit der ungleich verteilten Ressource? Welche Bedeutung hat das Geld, die Kontrolle der Ausgaben, Korruption und Abhängigkeit versus Geschwisterlichkeit, Vertrauen, Verteilungsgerechtigkeit, Strukturwandel?

Zeit: 90 Minuten

Alter: ab 16 Jahren

Material: Stühle, Bibeln, Kerze

schafte und alle Waisenkinder des Projektes gut betreut, daher siehst du dem Gespräch gelassen entgegen.

Rollenkarte IV Du bist der Propst des Kirchenkreises. Die finanzielle Situation deiner Gemeinden ist schlecht, besonders in den trockenen Regionen ist kein Geld übrig. Immer wieder sitzen die Mitglieder des Komitees dir im Nacken, du solltest dich doch an den „Projektgeldern bedienen“. Das Geld hätten die Partner schließlich der örtlichen Kirche gegeben. Ein wenig mehr Freiheit im Umgang mit den Geldern würdest du dir schon wünschen. Irgendwie kratzt dieses Diktat doch sehr am Selbstwertgefühl.

Ethische Geldanlagen: Suppenküche als Geburtstagsgeschenk – ein Beispiel von Oikocredit

Gerhard Bissinger, Vorstand von Oikocredit Norddeutschland

Gehören Sie auch zu den Menschen, die die Frage nach Wünschen für ein Geburtstagsgeschenk, mit „Ich habe alles!“ beantworten? Dann lassen Sie (sich) doch einmal eine Suppenküche schenken! Das heißt, Sie helfen anderen Menschen, ihre Ideen umzusetzen. Als Mitglied der Finanzgenossenschaft Oikocredit fördern Anleger weltweit Projekte und Menschen, bei denen wenig Geld Großes bewirkt.

Kim San betreibt eine Suppenküche in Kambodscha. An Bord ihres Bootes, das am Ufer des Sees Tonle Sap liegt, kocht sie täglich frische Gemüsesuppe. Ihre Käufer sind vor allem Fischer, die pro Schälchen umgerechnet etwa 75 Cent bezahlen. Doch bei Hochwasser blieben die Kunden aus, der Weg ans Ufer war ihnen zu weit. Ouk Kim San hatte eine Idee: Trockensuppen! Die könnten die Fischer bei ihr kaufen und sich während der Arbeit aufgießen. Sie nahm für die Geschäftserweiterung einen Mikrokredit von etwa 121 Euro auf, bezahlte ihn in Raten von gut 16 Euro monatlich ab und heute gilt: Das Wasser kann noch so hoch stehen – ihr Geschäft ist krisensicher.

In über 60 Ländern vergibt die Finanzgenossenschaft Oikocredit solche Darlehen, circa 800 Partnerorganisationen reichen dieses Geld weiter. So haben schon mehr als 28 Millionen Frauen und Männer eine Chance erhalten, die Armut zu überwinden.

Es gibt viele Erfolge: 200 Straßenhändlerinnen in Abidjan in Elfenbeinküste konnten sich eine Markthalle bauen, von der mittlerweile 5.000 Händlerinnen und Händler profitieren. 1.720 Manduvira-Genossenschaftler in Paraguay wirtschaften jetzt mit einer eigenen Zuckerrohrmühle. Über 80.000 Kakaobäuerinnen in Ghana besitzen nun Land, auf dem der Kakao für die hier in Weltläden erhältliche Divine-Schokolade produziert wird. Oder Kleinunternehmerinnen wie Aby Ndao aus dem Senegal: Nach einer Starthilfe verkauft sie heute ihre Babynahrung und weitere Getreideprodukte u. a. an Plan International und das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen. Zahllose gute Geschäftsideen, die nur eine kleine Anschubfinanzierung brauchten, sind mit Unterstützung von Oikocredit umgesetzt worden.

Über einen der acht deutschen Förderkreise kann sich jeder mit einer Geldanlage ab 200 Euro an Oikocredit beteiligen. Der Norddeutsche Förderkreis mit Sitz in Hamburg-Altona hat knapp 2.000 Mitglieder und stellt der internationalen Genossenschaft Oikocredit über 30 Millionen Euro zur Verfügung. Das schafft viele Chancen, Bildung und Arbeitsplätze. Ein Oikocredit-Anteil passt auf jeden Fall als Geburtstagsgeschenk.

Mehr Informationen gibt es im Internet unter www.norddeutschland.oikocredit.de, auf YouTube unter www.youtube.com/user/OikocreditDE und telefonisch unter Telefon 040 306 201 460.

Durch „grünes“ Investment Gerechtigkeit befördern

Thomas Schönberger,
Vorstand Projektteam Nachhaltige
Geldanlagen

Das Projektteam Nachhaltige Geldanlagen ist ein Hamburger Expert-/innennetzwerk, das vom UmweltHaus am Schüberg und der Katholischen Akademie Hamburg getragen wird. Es informiert über Möglichkeiten der nachhaltigen Geldanlage für Einzelpersonen und Institutionen. Im Mittelpunkt steht dabei die „Hebelwirkung“ dieser Geldanlagen, z. B. um Nord-Süd-Gerechtigkeit, Umweltschutz oder Menschenrechte voranzubringen. Wenn es um konkrete Produkte geht, vermittelt das Projektteam kompetente Berater/innen für Einzelpersonen und Institutionen, wie Stiftungen, Kirchenkreise oder Gemeinden.

Viermal pro Jahr wird ein Studienzirkel angeboten jeweils mit einem kompetenten Gast (<http://www.haus-am-schueberg.de/veranstaltung/studienzirkel-nachhaltige-geldanlagen-anspruch-wirklichkeit/>), Seminare (z. B. „Börse verstehen – kleines Ökonomietraining“) und Einzelveranstaltungen. Das Projektteam ist auch Gast auf dem Hamburger Börsentag und der Messe „Grünes Geld“.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an: Thomas Schönberger,
Vorstand Projektteam
Telefon 040 6051014
schoenberger@haus-am-schueberg.de
www.haus-am-schueberg.de.

Filme • Spiele • Bücher

Filme

„**Let's Make Money**“ ist ein österreichischer Dokumentarfilm (1 Std. 43 Min.) von Erwin Wagenhafer aus dem Jahr 2008. Der Film handelt von verschiedenen Aspekten der Entwicklung des weltweiten Finanzsystems. Mehr Informationen: <http://www.letsmakemoney.at/main.html>.

„**Das Weltgericht von Bamako**“ ist ein Filmdrama aus dem Jahr 2006 von Abderrahmane Sissako, das in der malischen Hauptstadt Bamako spielt. Der Film handelt von einem fiktiven Prozess der afrikanischen Zivilgesellschaft gegen den Internationalen Währungsfonds und die Weltbank. Mehr Informationen: http://de.wikipedia.org/wiki/Das_Weltgericht_von_Bamako.

„**Schulden im Sinne der Anklage**“ ist ein Film von erlassjahr.de – Entwicklung braucht Entschuldung. In einem inszenierten Gerichtsverfahren erklärt der Film die Schieflage im internationalen Schuldenmanagement. Durch die Rollenbesetzung im Film wird deutlich, dass die Gläubiger Kläger und Richter in eigener Sache sind. Der 16-minütige Film besteht aus einem erklärenden Teil und mehreren Spielszenen aus dem Gerichtssaal. Beide Teile sind aufeinander bezogen, wechseln sich ab und lassen Raum für Diskussionsrunden.

Spiele

Sudokus zum Thema: Grundbedürfnisse mit Anleitung unter: http://www.campo-limpo.de/presse/veroeffentlichungen/Spielanleitung_Sudoiko_Grundbeduerfnisse.pdf

Geldkoffer: enthält ca. 40 Unterrichtsmaterialien, fertige Unterrichtseinheiten, Arbeitsblätter, (Simulations-) Spiele, Filme, Bücher und Broschüren. <http://www.norddeutschland.oikocredit.de/was-wir-tun/bildungsarbeit>

Bücher

Handbuch „Was Sie schon immer über Schuldenkrisen wissen wollten ...“

Einstieg in das Schulden Thema für Entschuldungsaktivist/innen, abrufbar unter <http://www.erlassjahr.de/material-und-publikationen/arbeitshilfen/handbuch-einstieg-schulden.html> oder bei [erlassjahr.de](http://www.erlassjahr.de) bestellbar. Franz Nuscheler: Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik, Bonn 2005; zur Schuldenkrise besonders Kap XIV: Boomende Finanzmärkte – wachsende Schuldenberge, S. 346 - 381; Standardwerk.

Beziehungen

faire Regeln

solidarischer Umgang

Gerechtigkeit **GELD**

Geld regiert die Welt